

XI. 70.
128

~~W. 552.~~
552.

2 ggl.



Gottlieb Stolles

Weiland der Moral und Politic öffentlichen ordentli-
chen Lehrers auf der Universität Jena, wie auch der dasigen
Academischen Bibliothec und Teutschen Gesellschaft
Aufsehers

Leben
Und
Schriften.

J E N A,
Bey Johann Meyers seel. Erben, 1745.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

Im Jahr 1773 wurde die Bibliothek von
Herrn Johann Friedrich Schlegel
gegründet. Sie enthält eine
ausgezeichnete Sammlung von
Büchern.

1773

1773



1773

1773



Gottlieb Stoll'es Leben.

Das vortreffliche Schlesien, die Mutter so vieler um die Gelahrtheit sich verdient gemachter Männer, ist auch das Vaterland des seel. Gottlieb Stoll'es, denn in demselben und zwar zu Liegnitz hat er im Jahr 1673. den 3. Febr. zum ersten male das Licht der Welt erblicket. Sein Vater war Johann Stolle, Bürger und Rath's-Vorsteher daselbst, die Mutter aber Anna Maria, eine gebohrne Domptgin. Gleich nach seiner Geburth empfand er das Elend dieses Lebens, indem er krank auf die Welt kam, und also seinen Eltern und Anverwandten schlechte Hoffnung machte, daß er lange leben würde: Daher es auch geschah, daß, als man ihn durch die heilige Tauffe der Kirche Christi einverleiben wolte, und rath's schlugte, was vor einen Nahmen er bekommen solte, eine gegenwärtige Freundin sagte: Was wollen wir uns lange bedencken, er ist krank und wird nicht lange leben, er mag Gottlieb heissen.

Sein Vater hatte ein sehr redliches und aufrichtiges Gemüth, und ward wegen seiner Dienstfertigkeit und Fleißes von jedermann gelobet; daher es auch kam, daß er im dasigen Rathe verschiedene Aemter erhielt. Gott hatte seine Ehe mit vielen Kindern gesegnet, davon unser Stolle das zwölffte, und der

zehnde unter den Söhnen war. Die Mutter, eine fromme und kluge Frau unterließ bey ihrem schwächlichen Zustande dennoch nichts, was zu einer guten Erziehung ihrer Kinder erfordert ward.

Obsehon der Vater kein Gelehrter gewesen, so hatte er doch in der Schule so viel gelernet, daß er nicht nur eine gute lateinische, sondern auch griechische Rede zu verfertigen fähig worden, diemeil er aber nicht hatte studiren dürfen, so entschloß er sich von seinen Söhnen auch keinen dazu zu lassen; doch führte er sie theils selbst, theils durch die Lehrer in Schulen auser dem Rechnen und einer guten Hand im Schreiben auch dazu an, daß sie lateinisch verstehen lernten; wobey jedoch die Anleitung zum Christenthume das vornehmste war.

Als nun der junge Stolle hierinn einen guten Grund ge-
 18. leget, thaten ihn seine Eltern in die lateinische Schule seiner Vaterstadt Liegnitz. Hier begrieff er was ihm ausgegeben wurde gar bald, allein sein kränklicher Zustand machte ihm viel Versäumniß; Wie ihm denn im Jahr 1685. ein Fieber überfiel, welches ihn dergestalt entkräftete, daß er auch nach wieder erhaltener Gesundheit ein halbes Jahr aus der Schule bleiben mußte.

Er hatte immer eine grose Lust zum Zeichnen gehabt, auch ohne die geringste Anführung schon so viel begriffen, daß er mit der Feder zwey Personen dergestalt aus dem Kopffe abgerissen, daß sie jedermann gleich erkennen konte. Weil ihm nun seine Kranckheit hierzu Zeit genug verschaffete, so nahm er ihm vor, um seine Geschicklichkeit vollkommner zu machen, bey einem Mahler nach der Kunst sich unterrichten zu lassen. Da er denn innerhalb zwey Monathen es so weit brachte, daß er die Gesellen des Mahlers weit übertraf, und ihnen verschiedene Stücke verbessern mußte.

musfte. Wie der Mahler seine grose Fertigkeit im Zeichnen sahe, gab er sich viel Mühe ihn zu überreden, daß er sein Lehrling werden möchte. Herr Stollens Vater hatte sich noch nicht entschlossen können seinen Sohn zum studiren zu lassen, deswegen gab er ihm zu verstehen, daß wenn er Lust zu Mahlerkunst hätte, er ihm nicht entgegen seyn wolte. Allein weil die Lehrlinge die Zeit über, da sie lernen, ihrem Meister in vielen Dingen an die Hand gehen müssen, die ihm nicht anstunden, er auch wohl sahe, daß er bey diesem nicht viel mehr würde lernen können, so wurde nichts daraus, zumahl da sein ältester Bruder ihm solches gar sehr wiederrieth, und dagegen ihn in der Lust zum studiren zu stärken suchte, ihn auch deswegen in der Latinität, darinnen er ziemlich gefest war, täglich ein paar Stunden selbst unterrichtete, bis es endlich dahin kam, daß man ihn wieder in die Schule that.

Es genos also derselbe noch einige Jahre des Unterrichts der Lehrer bey der Schule seiner Vaterstadt, mit denen er aber keineswegen zufrieden war; indem sie durch ihre Anweisung ihm fast alle Lust zum studiren vergälleten. Vornehmlich machte ihn das viele auswendig lernen verdrüßlich; weil er nicht begreifen konte, zu was Ende er die Colloquia Seyboldi, Ciceronis Episteln und andere Autores dem Gedächtnisse einzwingen solte, zumahl da er, was die lateinischen Übungen anlangte, so wohl in gebundner als ungebundner Rede es den meisten seiner Mitschüler zuvor that. Er machte während der Zeit sich mit einem von denselben bekandt, so Gottfried Weyrach hiesse, dessen Vater ein Gelehrter war, derselbe hatte einen recht aufgeweckten Kopf, deswegen Herr Stolle in seinem Umgange viel Vergnügen fand.

Diese beyden beredten sich, daß ein jeder ausser der Schule einen gewissen Autorem vor sich lesen und über die Schwierig-

Feiten den andern zu rathe ziehen sollte. Ihr Unternehmen ging glücklich von statten; denn sie durchlasen auf diese Weise nicht nur in kurzer Zeit sehr viele Autores, sondern lernten auch die schweresten davon verstehen, wobey des jungen Weyrachs Vater sich ein Vergnügen daraus machte, wenn er bey einigen schweren Stellen ihnen beystehen mußte. Sie waren eben noch mit dieser Arbeit beschäftigt, als sie sich einst in einem Garten befanden, und darinn nach weggelegten Büchern ein paar Stunden Regel spielten. Zu eben der Zeit war der Raths Syndicus D. Thebesius zugegen, ein Mann, der an Gelahrtheit und Fleiße wenige seines gleichen hatte, dieser trat endlich zu ihnen und fragte: Wie hoch sie spielten? Die Antwort war, das Spiel um einen Groschen. Ey! sagte er, ihr solltet weit höher spielen, denn die Zeit ist gülden. Dieser Ausspruch hatte so grosen Nachdruck, daß sie die Kugeln wegschmissen, ihre Bücher wieder zur Hand nahmen, und beyde von der Zeit an nicht leicht zum Spielen zu bringen waren.

Im 15. Jahre seines Alters bekam Herr Stolle des Herrn von Hoffmanswaldau teutsche Gedichte und Uebersetzungen in die Hände, die er mit grosen Vergnügen durchlase. Die angenehme Schreibart und sinnreiche Einfälle dieses teutschen Poeten gefielen ihm dermassen, daß er recht begierig wurde, auch dergleichen Verse machen zu können. Er hatte lateinische zu schreiben bereits einen Anfang gemacht; allein wie er in der Schule auch zu diesen keine sonderliche Anweisung bekommen, also mußte er in der teutschen Dichtkunst sein eigener Lehrmeister seyn. Er versuchte gar bald einige Epigrammata aufzusetzen, und weil sie Beyfall erhielten, so wurde er bewogen diese anmuthige Übung fortzusetzen; Wodurch es geschah, daß er schon auf der Schule nicht

nicht nur bey seinen Mitschülern, sondern auch bey denen, so beßere Kenner davon waren; vor einen guten Dichter gehalten wurde. Er lasse dabey immer einen Autorem classicum nach dem andern, unter den Poeten aber den Horaz, Ovid, Virgil und des Seneka Trauerspiele, von welchen letzten er viele Stellen übersezte und in teutsche Verse brachte.

Er besuchte also die Schule zu Liegnitz bis aufs Jahr 1691, als zu Anfange dessen er sich nach Breslau in das Gymnasium zu St. Elisabeth begab. Ungefähr ein halb Jahr zuvor, ehe er seine Vaterstadt verließ, mußte er sehr viel von den heftigsten Ohren-Schmerzen ausstehen, und da diese ihn endlich verließen, so fiel es ihm dergestalt vor die Ohren, daß er ohne dem stärksten Schreyen nichts vernehmen konnte. Doch hatte er nach und nach eine ziemliche Fertigkeit erlanget, daß wenn er denen, die mit ihm sprachen, auf ihren Mund genau acht gab, er das, was sie sagten, wohl verstehen konnte.

In diesem üblen Zustande kam er nach Breslau, wo er bey einem Weinschenkeln eine Information bekam. In desselben Hause wohnte damahls ein berühmter Empiricus, den man D. Lorenz nannte: mit diesem hatte Herr Stolle oftmahls Gelegenheit zu sprechen, da denn derselbe bald innen wurde, daß er übel hörte, und ihm seine Hülffe anbot. Nun hatte er schon verschiedene gelehrte Aerzte zu rathe gezogen, deren Arzneyen aber nicht anschlagen wollen, daher er auch auf dieses Empirici Hülffe kein sonderlich Vertrauen setzte. Allein wie ihn dieser versicherte, daß er es wenigstens nicht schlimmer machen wolte, so übergab er sich seiner Cur. Er erhielt also ein gewisses Pulver sich damit zu räuchern und ein Gläsgen rother Tropffen, darinn er eine Wicke Baumwolle nezen, und in beyde Ohren stecken sollte. Er hatte nicht



gleich Kohlen bey der Hand, daher er das Räuchern unterließ und blos die Tropffen auf obige Art gebrauchte, die auch zu seiner unbeschreiblichen Freude innerhalb einer viertel Stunde so glücklich anschlugen, daß er vollkommen wieder hören konnte. Herr Stolle hatte einen einzigen Ducaten in seinem Vermögen, diesen brachte er gedachtem Arzte, bedankte sich vor seine schleunige Hülffe und bat ihn, diese schlechte Belohnung nicht auszuschlagen. Dieser aber antwortete: Mein lieber Freund, er ist arm und bedarf das Geld besser als ich, indem ich mein reichliches Auskommen ohne dem habe. Er eröffnete darauf seinen Schranck, nahm einen Ducaten daraus, und überlieferte Herr Stollen denselben nebst dem seinigen mit der einzigen Bitte: Er möchte nur sagen, daß er ihm gehoffen hätte; ließ auch nicht nach, bis er das Geschenke angenommen hatte. Dabey er ihm zugleich wegen seiner Lebens-Art folgende Regeln vorschrieb: Er sollte nicht viel ungarischen Wein trincken, zuweilen eine Meiffe Taback rauchen, ein leichtes Bier trincken, sich vor allen warmen Bädern hüten und niemals warmes Wasser auf seinen Kopff kommen lassen.

Die Condition, welche er bey dem Weinschenken hatte, dauerte nicht lange, weil dieser Schulden wegen in Arrest kam und die Frau vor ihren Stief-Sohn keinen Informator halten wolte. Er bekam aber bald darauf eine weit bessere bey einem Kauffmann mit Nahmen Buchwälder. Allein weil dessen Sohn zum Gymnasio zu St. Magdalena gehörte, so wurde Herr Stolle genöthiget das zu St. Elisabeth zu verlassen, und also bey seinem gewesenen Rector dem berühmten Martin Zanken Abschied zu nehmen, nachdem er ein halbes Jahr seiner treuen Unterweisung genossen hatte. Dieser bedauerte seinen Abschied recht sehr,

sehr, indem er zu ihm sagte: „Mein Sohn, ich sehe es gar nicht gerne, daß du nicht bey uns bleibest. Dein Fleiß und aufgeweckter Kopf hat mir recht wohl gefallen. Hättest du mir in Zeiten dein Unglück geklagt, würde ich gerne vor dich gesorgt haben. Jedoch du kannst auch in dem andern Gymnasio etwas lernen. Es gehe dann hin, sey fromm und fleißig, und vergiß deiner Lehrer nicht.“

Er kam also unter den berühmten **Christian Gryphius**, bey welchem er sich theils durch ein teutsches, theils durch ein lateinisches Epigramma, so er aus dem Stegreif verfertigen mußte, gar bald beliebt machte. Wie er durch diesen großen Polyhistor zur Kenntniß guter Bücher und durch seine freye Urtheile zu Abiegung des Vorurtheils des menschlichen Ansehens aufgemunter worden, hat er nachgehends hin und wieder in seiner Historie der Philosophischen Gelahrtheit bekant gemacht. Außer dem hörte er bey diesem Manne die Universal-Historie, das Griechische und die Politik; sonderlich aber lernte er einen und andern Autoreem classicum recht verstehen. Überdies besuchte er die Vorlesungen des **Conrector Rüpffänders**, der damahls über die Theologiam positivam, die Physik und das Griechische las, und hatte er so wohl diesem als dem Professor **Titius** und **Pohle** vieles zu danken, davon der erste ihm in Hebräischen, und der Poesie unterrichtete, der andere aber ihm manch gut Buch kennen lernte. Zu Hause las er einen Schriftsteller nach dem andern durch, und gefiel ihm sonderlich **Tacitus** und **Seneka**, welches letzten Werke er beständig bey sich zu führen und im Spasier gehen darinn zu lesen pflegte. Ja er wurde durch dieses großen Römers Schriften zu einer ungemeynen Liebe der Sitten-Philosophie gebracht.

Von den Schriften der neuern las er außer **Tenzels** Monat

Monatlicher Unterredung des tiefsinnigen **Lohensteins Arminius** um mit sonderbahren Fleiße, durch welches Werk er immer mehr in die alten Scribenten geführet wurde. Er wußte wohl, daß vielen die darinn gebrauchte Schreibart allzu hoch und gar zu gelehrt deuchte: Gleichwie er aber gar bald sahe, daß **Lohenstein** die teutsche Sprache vollkommen inne gehabt, und viele Stellen, ohne ein lateinisch Wort mit einzumengen, vollkommen übersetzt hatte, auch desselben sinnreiche Einfälle und Gedanken ihm Materie sowohl zu vielen Nachdenken, als auch insonderheit zu Gedichten an die Hand gaben, so ließ er sich von Lesung dieses Wercks nicht abwendig machen.

Er setzte dabey seine poetischen Übungen immer fort, und weil er öftters in fremden Mähnen Gedichte aufsetzen mußte, so geschah es, daß ihm auch eines auf weyland **Ihro Majestät Kayser Leopolden** zu verfertigen aufgetragen wurde. Dieses Carmen war von höchst Denenselben so gnädig aufgenommen worden, daß Sie dem Urheber dieses Gedichtes auftrugen, gewisse kleine Schriften zu übersetzen und in teutsche Verse zu bringen, welchem gnädigsten Befehl Herr **Stolle** nicht nur allerunterthänigst Folge leistete, sondern auch in kurzer Zeit damit zu stande kam, davor er von höchstgedachter **Ihro Kayserl. Majestät** die allergnädigsten Versprechungen erhielt.

Sonst hat er allezeit gesagt: daß ihm die philosophischen Lectionen weder zu **Liegnitz** noch zu **Breslau** recht schmecken wollen. Dort mußte er **Scharfens Logik** auswendig lernen, und **Itters Ethik** wurde erklärt, beydes aber kam ihm abgeschmackt vor. Zu **Breslau** las zwar Herr **Rector Zanke** auf dem Gymnasio zu **St. Elisabeth** über die Logik, aber allzu weitläufftig, wie er denn in vielen Jahren erst mit zu Ende kam.

Nachdem

Nachdem er nun den Grund zum Studiren auf Schulen dergestalt geleyet, daß Gryphius selbst urtheilte: er könnte nun mit Nutzen auf Universitäten ziehen, so begab er sich im Februario des Jahrs 1693. nach Hause, und beschloß auf Einrathung seiner Eltern auf Ostern nach Leipzig zu gehen um die Rechte zu erlernen. Weil aber sein Vater sich öfters vernehmen lassen: „wenn mein Sohn sich nicht der Gottesgelahrtheit widmen will, so soll er mir auch nicht auf Universitäten gehen, so lies er sich von seinem Vornehmen nichts merken. Nun hatte es ihm zwar an Lust zu diesem Studio nicht gefehlet; allein, da man demselben viele Exempel derer vorstellte, die ihrer Lehre nicht gemäß lebten, und ihm also dies Studium sehr schwer gemacht wurde, so blieb er bey dem Vorsatz Jura zu studiren, zumahl, weil damals in Liegnitz ein Rechtsgelehrter besser fortkommen konte, auch sein Vater nicht einmal fragte, was er vor ein Studium ergreifen wollte. Seine Mutter aber, welche von seinem Vorhaben Nachricht hatte, lies sich deswegen kurz vor dessen Abreise folgender gestalt heraus: „Mein Sohn, du machst dir ein Bedenken ein „Theologus zu werden, mit dem Vorgeben, daß du dir deiner „Schwachheit allzuwohl bewußt seyst; allein wo du gedenckest, „daß du als ein Juriste übel leben magst, so bin ich mit dir nicht „zufrieden. Ein Jurist soll so wohl ein Christ seyn als ein Theologus, keinen Practiken-Macher will ich nicht haben. Überleg „es wohl, trage es Gott im Gebet vor, und siehe alsdenn, daß „du nichts thust, als was du bey Gott, bey deinen Eltern und „andern rechtschaffenen Leuthen verantworten kanst, so wird „Gott seinen Seegen dazu geben. Obschon diese Rede bey ihm einiges Nachdencken verursachte, so blieb er doch endlich bey dem Vorsatz die Rechtsgelahrtheit zu erwählen, weil er glaubte, daß er auch dadurch, wenn er sich derselben auf gehörige Art widmete, der-

maleinst Gott und seinem Nächsten würde dienen können. Er reiste also, nachdem er von den seinigen Abschied genommen, um gemeldete Zeit nach Leipzig, wo er von dem damaligen Rector **Mencken** in die Zahl der Studirenden eingeschrieben wurde.

Ob nun wohl bey seiner Ankuufft die Schönheit des Ortes, die manierliche Lebensart und die Gelegenheit gute und rare Bücher kennen zu lernen, ihm sehr wohl gefiel, so fand er deswegen doch nicht alles nach seinem Wunsche. Die Philosophie war entweder Scholastisch-Aristotelisch, oder doch halb Cartesiansch. Beyderley Gattung war nicht nach seinem Sinn; daher er weder Logik noch Metaphysik hörte, sondern nur das erste halbe Jahr das Jus Naturæ bey dem nachhero berühmten gewordenen **D. Gottl. Gerh. Titius**, desgleichen bey dem berühmten **Rechenberg** seine Elementa philosophiæ civilis, im Jure aber eines gewissen privat Doctoris und Practici Collegii über die Institutiones Justinianæ und Juris canonici sich erklären ließ. So wohl er aber mit den ersten zufrieden war, so schlecht gefiel ihm der letzte. Denn dieser mit Fleiß nicht genannte Lehrer saß hinter seinen Büchern versteckt, daß man ihn nicht sehen, sondern nur hören konnte, und that weiter nichts, als daß er das, was er als Pursche seinen Lehrern nachgeschrieben, aufrichtig wieder herlese, und wenn ihn Herr Stolle einige Zweifel zu heben bat, so sprach er statt dessen: „Wenn man die Institutiones das erste mahl höret, so sind sie einem zu schwer; ich habe das erste mahl auch nichts davon verstanden: wenn aber das halbe Jahr aus ist, und sie hören sie noch einmahl bey mir, so wird alles klar werden. Allein dieses wolte Herr Stolle nicht in den Kopf, daher verließ er dieses Mannes Vorlesungen gänzlich, nachdem er wohl gesehen, daß er zu dem rechten Lehrer nicht gekommen sey.

Er

Er brachte aber deswegen seine Zeit nicht müßig zu, sondern außer dem, daß er immer viel las, so vergnügte er sich bisweilen in Verfertigung einiger Gedichte. Weil er nun wußte, daß die Franzosen in dieser Art der Studien sich sehr hervorgethan, so bemühte er sich ihre Sprache zu erlernen, und nahm deswegen einen Meister derselben an. Dieser las mit ihm die Lettres des Monsieur le Pays, darinn wie bekannt allerhand kurze Gedichte mit eingemischt stehen, welche diese Sprache recht beliebt machen, daher es auch geschah, daß er in drey Monathen es so weit brachte, daß er sich selbst helfen konnte; und dann verschiedene französische Gedichte in teutsche Verse brachte.

Seine juristischen Bemühungen waren in diesem halben Jahre von schlechten Fortgang gewesen, und hatte er auch fast willens dieses Studium, welches ihm so schwer bishero gemacht worden, zu verlassen. Er schrieb deswegen an Herrn M. Schindlern, seinem ehmaligen Gönner, und meldete ihm alle die Schwierigkeiten, die ihm in Erlernung gedachten Studii im wege ständen. Dieser aber hielt ihm in seiner Antwort vor das, was er ehemals im Barclajo oder sonst wo gelesen, nemlich daß die Themis vielleicht eben so wie die Jungfern gebethen seyn wollte. Er sollte sich demnach nur nichts abschrecken lassen, quia labor improbus omnia vincit.

Das zwerthe halbe Jahr hörte er einen alten Practicum, der viele Zuhörer hatte, auch in seinem Vortrage deutlich aber allzuweitläufftig war; wie er denn bey Gelegenheit des Anfangs der Institutionum, da gewöhnlicher massen die Buchstaben J. N. J. vorstehen, über der Frage de invocatione nominis divini an sit præmittenda instrumentis drey ganze Stunden zubrachte.

Er bekam dahero auch diesen lange zu hören einen Eckel, und es ging also ebenfals dieses halbe Jahr in Ansehung des Studii Juris verlohren.

Er las indessen philosophische und theologische Bücher, insonderheit **Christian Thomases** und **Poivets** Schrifften. Unter den theologischen gerieth ihm ein Büchelgen in die Hände, das der bekannte Schismaticus der reformirten Kirche **Jean de la Badie** verfertigt hatte, dessen Titel war: **Das wahre Christenthum, aus dem Französischen übersezt in 12.** Der erste Satz darinnen hieß: **Der ist nicht ein Christ, der ein Christ gebohren ist, sondern der die Vortreflichkeit des Christenthums erkannt hat:** dieser machte ihn sehr bestürzt. Denn er dachte bey sich selbst: so bist du kein Christ, denn du hast dein Lebtag noch nicht daran gedacht, ob eine Religion oder auch die Christliche wahr sey? Er nahm sich also von der Zeit an vor, die Schrifften de existentia & providentia Dei und de veritate Religionis Christianæ nach und nach durchzugehen, welches er auch mit vieler Ubertegung that. Ob er nun wohl nicht alles, was **Mornäus**, **Grotius**, **Zuetius** und noch ein und andere desfalls geschrieben, sattsam gegründet fand; so wurde er dennoch, daß eine Religion seyn müsse, und daß die Christliche allein die wahre sey, zu seinem größten Vergnügen überführt; weil er nunmehr mit grösserer Zuversicht und Freudigkeit zu Gott beten und ihm dienen konte.

Inzwischen vergaß er doch seines Studii juris dabey nicht. Denn ob er wohl bisher wenig Geschmack daran gefunden, so glaubte er doch, daß die Schuld nicht so wohl an ihm, als vielmehr daran läge, daß er seinen rechten Lehrer darinn noch nicht gefunden hätte. Er hörte einst auf Zureden einiger guten Freunde, einen

de, einen Doctorand mit Nahmen Kyffel lesen; der angenehme und gründliche Vortrag dieses Mannes gefiel ihm so wohl, daß er beschloß sich seines Unterrichts zu bedienen, welches er auch hernach fast in allen Theilen der Rechtsgelahrtheit thate.

Er fing auch an gleich in dem ersten halben Jahre sich im Disputiren zu üben. Zu dem Ende hielt er bey einem Lehrer der Rechte und der Philosophie, der **Friderici** hieß, ein Collegium disputatorium theoretico-practicum. Es war dieser ein scharf-fer Disputator, der insgemein die jungen Magistros, welche sich habilitirten, in die Schule führte, wodurch er verschiedene an sich zoh, um von ihm die Disputir-Kunst zu erlernen. Hier verschaffte ihm die Nachlässigkeit der meisten übrigen Zuhörer Seltsamkeit genug sich eine Fertigkeit darinnen zu wege zu bringen. Denn da zuweilen der Respondente, mannmahl der Opponente ausenblieb, Herr **Stolle** aber keinen Feyertag machte, so kam die Meyne gar oft an ihm, daß er dieses oder jenes Stelle vertreten mußte; dadurch er ungemein geübt wurde. Sonst gab er sich auch viele Mühe in Erternung der Kirchen-Historie, wobey er sich der Unterweisung des berühmten Nechenbergs bediente, als welchen er über die beyden letzten Jahrhundert lesen hörte. Ob nun wohl dieser Mann eine gute Gabe zu lehren hatte, und er an diesem seinen Collegio nichts auszusetzen wuste; so hat es ihm doch vielmal gereuet, daß er nicht auch in dieser Geschichte sich den vortrefflichen Unterricht des damals schon berühmten **Jtrigs** zu Nuße gemacht; wie er denn dessen Schrifften, welche zur Kirchen-Historie gehören, hernach sehr hoch gehalten, und offft bedauert, daß selbige nicht alle mehr zu haben sind.

Als er ein paar Jahre in Leipzig zugebracht, so wurde ihm von einem Schlesißen Edelmann, dem Herrn von **Spiller**, der

sich im Schweidnitzischen Fürstenthume aufhielt, eine Hofmeister-Stelle bey seinem Sohne angetragen. Nun war zwar Herr Stolle nicht willens dasselbe so bald zu verlassen, sondern er gedachte wenigstens noch ein Jahr da zu bleiben und hernach die Universität Halle zu besuchen, als deren prächtige Einweihung er mit angesehen hatte. Allein er mußte seine Rechnung ändern. Denn ob er gleich in Leipzig eine Condition bey einem Kaufmanne hatte, davor er freyen Tisch und andere Wohlthaten genoß, so konte er dennoch, zumahl da er immer etwas auf gute Bücher wendete, unter zweyhundert Thalern des Jahres nicht auskommen, welche ihm aber länger zu schicken seinen Eltern zu schwer fiel. Wie er nun dieses wohl einsah, so suchte er sich zwar eine freye Subsistenz daselbst zu verschaffen; allein da er hierzu keine Gelegenheit ausfindig machen konte, so wurde er genöthiget obigen Antrag anzunehmen. Doch blieb er fast noch ein halbes Jahr daselbst, in welcher Zeit er sich durch die eifor-derlichen und bereits angefangene Leibes-Übungen, als Fechten und Tanzen vollends zu einem Hofmeister geschickt machte.

Wie er nun seine Sachen in Ordnung gebracht, so verließ er im Jahr 1695. um Michaelis das angenehme Leipzig, und kam darauf in sechs Tagen glücklich in Liegnitz an, und als er seine Patrone und Freunde besucht und von seinen Eltern sich beurlaubet, reiste er nach Schweidnitz, allwo ihn der Herr von Spiller mit seiner Carosse abholen ließ. Es war ein Bedienter dabey, der ihn begleiten mußte. Bey diesen brachte er es durch sein Fragen dahin, daß er seinen Patron, so viel ihm nöthig war, kennen lernte, ehe er ihn noch gesehen: welches ihm dergestalt nützte, daß er sich bald bey seiner Ankuufft beliebt machen konte.

Er traf inzwischen bey demselben alles sehr wohl an, er hatte
eine

eine gnädige Herrschafft, eine gute Taffel, ein wohl ausgeputztes Zimmer, und aufer dem eine gute Befoldung, daß er also ganz vergnügt hätte leben können. Allein es dauerte solches nicht lange. Denn da ihm seine Eltern immer riethen, er solte sich aufs Practiciren legen, und man ihm Hoffnung machte, daß er eine Beförderung in Liegnitz erhalten solle, so ward er genethiget um seinen Abschied anzuhalten, den er auch wiewohl sehr ungerne erhielt, als er noch kein ganzes Jahr da gewesen.

Demnach begab er sich im Jahr 1696. wieder in seine Vaterstadt, allwo er anfing sich in Praxi zu zeigen, dazu er gar bald Gelegenheit bekam; allein die Hoffnung zu einer Beförderung verschwand bald wieder. Deswegen that man ihm den Vorschlag, eine gute Heyrath zu treffen, durch welche er in den Stand gesetzt würde eine Reise nach Prag und Wien zu thun, als an welche Orte alle appellationes aus Schlesien giengen, und daselbst ~~er~~ um eine Beförderung anzuhalten. Zu dem Ende wurde ihm auch eine gewisse Person vorgeschlagen, die nicht nur ein ansehnlich Vermögen hatte, sondern ihr Vormund erbot sich noch dazu, ihm zu der vorzunehmenden Reise eine gute Summe voraus zu zahlen. Herr Stolle aber war niemahls gesinnet durch eine Heyrath, oder durch Geld eine Beförderung zu suchen, daher er alle diese Vorschläge verwarf.

Es war nun schon ein Jahr verflossen, seit dem er zu Hause war, als einftien der dasige Pastor primarius Magister Schindler ihn zu sich bitten ließ und ihm die Aufsicht über einen jungen Baron antrug, wobey unter andern diese Bedingungen waren, daß er mit ihm auf Universitäten und hernach auf Reisen gehen solte. Dieser Vorschlag kam ihm sehr vortheilhaft vor, wie er aber deswegen einen Schluß fassen wolte, so ließ ihn ein guter Freund abruffen,

abrufen, weil er was nothwendiges mit ihm zu sprechen hätte. Der Pastor, welcher muthmahte, daß man ihm eben dergleichen Vorschlag thun möchte, sagte, daß er wieder zu ihm kommen und mit ihm darüber rathschlagen möchte. Diese Muthmassung traf auch ein. Denn der gute Freund eröffnete ihm, daß ein damahliger Rathsherr in Breslau, Herr von Z*** vor seinen einzigen Sohn einen Hofmeister haben wolte, wobey er nicht nur schöne Gelegenheit zu practiciren, sondern auch gute Hoffnung zur Beförderung hätte, wenn er die Condition annehmen würde.

Herr Stolle nahm sich Bedenckzeit und ging wieder zu oberwehnten Pastor. Wie er ihm den Vorschlag erzehlte, rieth er gleich solchen anzunehmen, und sagte: er wüßte zwar, daß er große Lust zu reisen hätte, und ihm also der erste Vorschlag besser gefallen würde; wie er aber ferner vorstellte, daß er doch Hoffnung zu einer Beförderung bekäme, mit welcher es sonst so schwer hielt, so ließ er ihm seinen Rath gefallen, und nahm diese Stelle an. Ein paar Tage drauf nahm er von den seinigen Abschied, und that dieses auch bey dem Herrn Pastor, wie er nun im Weggehen schon etliche Schritte von desselben Wohnung war, rüfte ihn dieser zurück und sagte: „Herr Stolle, sie werden nicht in dem Vaterlande bleiben. Sie werden noch reisen und aus Amsterdam an mich schreiben. Leben sie wohl, und gedencen, daß ihnen dieses Magister Schindler gesagt hat.“ Diese Weissagung kam ihm ziemlich wunderlich vor, weil zu deren Erfüllung schlechte Wahrscheinlichkeit vorhanden war: allein wie dieses Mannes Propheceyungen bisher allezeit eingetroffen hatten, so beschloß er den Auszug mit Gedult zu erwarten, und reiste darauf nach Breslau.

Hier

Hier wurde er von dem alten Herrn von Z*** sehr wohl aufgenommen, derselbe bunde ihm seinen Sohn auf sein Gewissen, und stellte ihm frey den Unterricht nach eignen Gutbefinden einzurichten. Er kam darauf mit dem jungen Z*** selbst zu sprechen, der seinem vorgesetzten Hofmeister zwar höflich, jedoch mit diesem freymüthigen Einwurff begegnete: „Ich weiß nicht, warum mir mein Vater einen Hofmeister geben will, denn ich mag und will nichts lernen. Auf befragen warum? fiel die Antwort: Ich habe Informatores genug gehabt und ein hauffen auswendig lernen müssen, und weis doch nichts. Der Hofmeister versetzte, ob er irgend kein Gedächtniß habe? O ja! antwortete der Untergebene; aber, was ich auswendig gelernt, hab ich nicht verstanden, auch keinen Nutzen davon gesehen. Herr Stolle wandte ein: wenn er aber nichts auswendig lernen dürfte, wenn ihm alles erkläret würde, bis er es verstünde und der Nutzen davon handgreifflich gemacht würde, ob er alsdenn nicht sich unterrichten lassen wolte? Der junge Z*** sahe seinen Hofmeister mit Verwunderung an, und meinte, auf solche Weise wolte er es endlich versuchen. Herr Stolle fing also seine Unterweisung im Nahmen Gottes glücklich an, und sein Lehrling war mit ihm so vergnügt, daß er auch in drey Jahren seiner nicht satt hatte. Es besuchte derselbe noch eine Zeitlang das Gymnasium zu E. Elisabeth, er stellte aber hernach seinem Vater vor, er könnte bey seinem Hofmeister mehr lernen als im Gymnasio. Da man nun mit Herr Stolles Unterrichte sehr wohl zufrieden war, so wurde er aus dem Gymnasio herausgethan, und seiner Unterweisung allein anvertrauet, wobey man seinen jährlichen Gehalt auf ein ziemliches erhöhete. Ob nun wohl der junge Herr von Z*** sich ganz fleißig bezeigte, so war er doch nicht allemahl geneigt die ordentlichen Stunden zu besuchen. Sein Hof

Hofmeister wenn er solches merckte, lies so dan den Wagen anspannen, und fuhr mit ihm spazieren, dabey er denn Gelegenheit nahm, über allerhand vorkommende Sachen mit ihm Betrachtungen anzustellen, oder auch vielerley angenehme Historien zu erzehlen. Gleichwie nun derselbe seine Gedancken auch darüber entdecken mußte, so lobte Herr Stolle ihn, wenn er was gutes vorbrachte, wies ihm aber auch, wenn er geirret, wie er anders urtheilen müste. Herr von Z*** wurde endlich des Hofmeisters Absicht inne und sagte: ich sehe wohl, ich mag meine gewöhnlichen Stunden halten oder auch spazieren fahren, so muß ich doch lernen. Inzwischen mag es immer dabey bleiben.

Es bezeugte derselbe unter andern große Lust zur Moraf. Weil nun die **Thomatische Ausübung der Sitten, Lehre**, darinnen von den Affecten gehandelt wird, noch nicht heraus war, so machte sich Herr Stolle darüber und arbeitete davon eine Schrift in kurzen Sätzen aus, welche auch noch in MSto vorhanden, aber viele Stellen in sich hält, worinnen er nachgehends anderer Meinung geworden. Doch gieng es ihm, nachdem er dieselbe erkläret, etwas wunderbarlich. Der Untergebene war munter und aufmerksam, und applicirte das gelernte mehr auf die Erkenntniß anderer, als auf die Erkenntniß sein selbst, also daß er in weniger Zeit seine Eltern und Anverwandten kante. Um nun allem Unwesen vorzubeugen, verwies ihm Herr Stolle dieses Verfahren, und stellte ihm vor, daß es wieder die Ehrerbietung liefe, so er diesen Personen schuldig wäre. Ja daß er auf solche Weise der wahren Weisheit verfehlen müsse, als welche haben wolte, daß man erst seine eigne Thorheit erkenne, ehe man über anderer Leute ihre Betrachtungen mache. Wie nun Herr Stolle einst auf kurze Zeit nach Hause reifete, gab er seinem Untergebenen auf, seine eigene Affecten zu untersuchen, und folglich von sei-

ner

ner Person einen aufrichtigen moralischen Entwurf zu machen. Er versprach es zu thun, hielt auch sein Wort redlich. Da denn derselbe nach seiner Zurückkunft diesen Entwurf so befand, daß sich sein Untergebener gar nicht geschmeichelt hatte. Er lobte ihn daher, und ermahnte ihn darinn fortzufahren, die erkannten Fehler aber nach und nach auszubessern.

Diese Unterrichtung währte zusammen drey Jahr, dabey Herr Stolle sich verschiedener Bibliotheken bediente, gute Bücher las, locos communes machte, und die übrige Zeit auf die Erlernung der italienischen Sprache wendete. Unter andern war er ein Liebhaber der Kirchenhistorie. Weil er nun aus Jacobi Thomasiai Originibus Historiæ Philosophicæ & Ecclesiasticæ, und Christiani Thomasiai Historia sapientum wahrgenommen, daß man in der Kirchenhistorie nicht recht fortkommen könne, wo man nicht die Historie der Weltweisheit rechtschaffen studire, so legte er sich auf alle beyde, und verknüpfte die philosophischen mit den Kirchen-Geschichten, als er seinem Unterrichten des Arnolds kurzgefaßte *) Kirchenhistorie erklärte. Ja er nahm auch, weil Arnold bey Vorstellung des äußerlichen Zustandes der Kirchen die Kayser nicht vorbehey gehen können, die Historiam civilem mit vor, und zog aus den Scribenten, so der Kayser Leben beschreiben, das merckwürdigste heraus.

Unter andern Büchern, die ihm in die Hände kamen, waren auch Luthers und einiger Kirchen-Väter Schriften, daraus er sich viel besonderes aufschrieb. **Sebast. Franckens** Keiser-Chronike, die er damahls zu lesen Gelegenheit hatte, gab ihm auch viel Vergnügen; indem er mehr Unpartheyllichkeit darinnen antraf, als

c 2

*) Seine damahls aufgesetzte Anmerkungen über gedachte kurzgefaßte Kirchenhistorie sind noch in Manuscripto vorhanden.

als bey anderer Ketzer Geschichten: doch fand er auch manches, so er theils vor falsch, theils einer genaueren Untersuchung würdig achtete.

So lange Herr Stolle damals in Breslau war, und so vielerley las, auch dabey scharf nachdachte, verfiel er zuweilen ziemlich weit. Ueberhaupt hielt er es zu der Zeit mehr mit Spenern als mit seinen Gegnern; sonderlich aber gefielen ihm die Mystici, weil sie hauptsächlich auf das innere sahen, und so wohl die Erkenntniß des menschlichen Elendes aufs höchste trieben, als auch die Tugend in der höchsten Vollkommenheit suchten. Besonders fand de des Poirers Philosophie und Mysticismus bey ihm einen starken Eingang. *)

Inzwischen ist auch nicht zu vergessen, daß ihm während seiner Information die Lust zur teutschen Poesie nicht vergienge, sondern er wurde durch verschiedene Gelegenheiten vielmehr dazu aufgemuntert. Unter andern brachte er die Klaglieder Jeremia in teutsche Verse, dabey er sich nebst Luthers teutscher auch des Osanders lateinischer Uebersetzung bediente. Er hätte sich aber durch
fein

*) Wie sehr er seine Meinung nachgehends geändert, zeigen seine Schriften hin und wieder, insonderheit schreibt er in der Historie der Philosophischen Gelahrtheit P. II. c. 1. S. 116. also: „Hüte dich demnach vor der Mystic, so heilig dir auch diese Feindin vernünftiger Weisheit vorkommt. Sie ist eine Stütze des Papstthums, so keine wahre Philosophie leyden kan. Laß es seyn, daß der Scholastiker ihre eine Dienstmagd ja ein Fußhader der Theologie sey. Die reine Gottes-Gelahrtheit umfasset die wahre Philosophie als ihre Schwester und küßet sie, ob ihr diese schon, wie billig, die rechte Hand läßt und von Herzen gönnet. S. auch die Historie der Theologischen Gelahrtheit C. V. p. 468. und 522.

sein Poetisiren bald große Ungelegenheit zugezogen, davon der ganze Verlauf dieser war:

Eine damals schöne Fräulein von R. . . welcher eine gewisse Person zu heyrathen war verwehret worden, hatte sich ohne ihrer Eltern wissen in ein Nonnen-Kloster begeben, die R. Catholische Religion angenommen, und sich hernach als eine Nonne einkleiden lassen. Die Catholiken wußten sich hiermit sehr viel, weil sie von gutem Stande, reich an Mitteln und bey ihrer Jugend sehr schön war. Sie wurde deswegen von einem abtrünnigen Lutheraner dem Herrn von R. . . in einem teutschen Gedichte als eine Dame herausgestrichen, die ohn alles Interesse aus der Lutherischen zu der R. Catholischen Kirche übergetreten und das beste Theil erwählter. Wie nun Herr Stolle vor dieser letztern Kirche allezeit eine große Abneigung gehabt, so überließ ihn der Eifer, daß er dieses Gedichte poetisch wiederlegte. Er begieng dabey den Fehler und lehnete seine Wiederlegung einem gewissen Buchhändler, mit dem er bekannt war, zum durchlesen.

Ob nun wohl dieser versprochen es niemanden zu zeigen; so brachte er es doch seinem Haus-Wirth, einem Doctor der Rechten in die Hände, der es abschreiben lies und der Mutter erwehnten Fräuleins zustellte, die, wie sie viel Trost daraus schöpfte, also es hernach verschiedenen abschriftlich mittheilte; dadurch es auch den Papisten in die Hände gerieth. Herr Stolle hatte inzwischen sein Exemplar zurück erhalten, es auch einigen lesen lassen, die er wußte, daß sie reinen Mund hielten. Allein es währte nicht lange, so kam im Nahmen obgedachten Fräuleins eine Antwort heraus, welche einer mit Nahmen S. . . verfertigt gehabt, der auch aus der Lutherischen zu der R. Catholischen Kirche übergegangen war. Diese mit lauter Schmah-Worten angefüllte

Schrift veranlassete ihn wiederum zu antworten. Hierdurch aber wurden die Catholicken erst recht aufgebracht und bewogen, den Urheber anzuforschen. Kurze Zeit darauf schickte **Christian Gryphius** zu ihm und lies ihn warnen: er möchte sich ja in acht nehmen und bey Zeiten wegmachen, denn die Aehnlichkeit der Gedichte mit seiner Schreibart versicherten ihn, daß er der Urheber davon sey, und weil er auch von verschiedenen andern davor gehalten würde, so möchte er sich nicht lange verweilen, sondern nach Leipzig wenden, wohin er ihm gute Recommendation an einen Baron mitgeben, auch zu nöthigen Reise-Kosten mit Geld an die Hand gehen wolte.

Herr **Stolle** fragte wegen dieser Nachricht seinen Patron den Herrn von **S***** um Rath, dieser aber wolte nicht zu geben, daß er Breslau verliesse. Denn er stellte ihm vor, daß die Sache vor dem Rathe müsse vorgenommen werden, da fässe er auch mit bey, und wolte er, wenn was wieder ihn beschloffen würde, ihm in Zeiten davon Nachricht geben. Inzwischen könne er seine Sachen einpacken, und jemanden in Verwahrung geben, bey erhaltener Nachricht aber sich auf seine Güter verfügen, die nicht unter des Raths Jurisdiction stünden. Dieser Vorschlag kam ihm ziemlich gefährlich vor, deswegen beschloß er sich weg zu begeben, und verding sich auf die Kutsche nach **Görlitz**, sein Patron aber, der dieses Vorhaben erfuhr, machte ihm allerhand Vorstellung, daß er endlich wieder davon abgebracht würde.

Nach einiger Zeit gieng er in Gesellschaft, wo er verschiedene N. Catholische antraf, diese kamen auch auf obige Gedichte zu reden, da denn der eine erzehlete: der Ober-Amts-Hauptmann wäre über die Wiederlegung sehr ungnädig geworden; doch habe der Ober-Amts-Rath **Baron von Brunetti** vorgewendet:

det: der Herr von N. . . habe freylich durch sein Gedichte die Lutheraner erbittert. Man müsse die Antwort darauf als ein Jeu d'esprit ansehen, und mit einem Poeten nicht alles so genau nehmen, womit aber der Bischoff zu Breslau gar nicht zufrieden gewesen. Hierauf fragte eben dieser Catholisch Herr Stollen, ob er ihm nicht den Uyrheber entdecken wolte? Dieser stuchte ein wenig über diese Frage, wie er sich aber gleich besann und antwortete: Er hoffe, derselbe würde so thöricht nicht gewesen seyn, und es jemanden gesagt haben, so ließen sie ihn wiederum mit Frieden. Inzwischen war die Sache im Rathe vorgekommen, und er als Uyrheber angegeben worden, weil man es aber nicht satfam beweisen konnte, so blieb es liegen und wurde nicht weiter getrieben.

Bald darauf erhielt er einen Brief ohne Nahmen aus Halle, und wie er ihn aufmachte, lag das Gedichte des Herrn von N. . . nebst seiner Antwort zusammen gedruckt darinnen. Dieses machte ihm aufs neue viele Unruhe, zumahl da er nicht errathen konnte, von wem der Brief herkam, doch erfuhr er nachgehends, daß einer seiner Lands-Leute dem Geheimbden Rath Struck ein geschriebenes Exemplar zum lesen überbracht, welchem es so wohl gefallen, daß er es einem Buchdrucker zum Druck übergeben *) Ob er nun wohl deswegen keine Ansechtungen hatte, so machte ihm doch der öfttere Zuspruch einiger Catholischen, die ihre Gespräche insgemein auf obgemeldete Gedichte dreheten, ziemlich fürchtam, so daß er sich gar nicht vor sicher hielt länger in Breslau zu bleiben.

Es beschloß also von seinem Patron Abschied zu nehmen, zu mahlen, da er gar keine Hoffnung zu einer Beförderung in dieser
Stade

*) Herr Ziemer, der ein Exemplar davon bekommen, hat es nachmahls mit in seine aufgefangene Briefe drucken lassen.

Stadt vor sich sahe. Der Herr von Z.^{***} suchte ihn zwar zu überreden länger bey ihm zu bleiben, versprach ihm auch seinen Gehalt aufs neue zu vermehren; aber Herr Stolle blieb bey seinem Vorsatz. Er begab sich demnach im Jahr 1700. den 1 April. in seine Vaterstadt **Liegnitz**, mystisirte daselbst, und las die Schriften der Kirchen Väter, als des **Gregorii Nazianzeni**, **Greg. Nisseni** und etlicher anderer. Um Michaelis gedachten Jahres entschloß er sich nach Halle zu gehen. Er nahm deswegen von den seinigen Abschied und insonderheit von dem Herrn von Weyrach, welcher ihn noch als seinen gewesenen Schul-Compagnon herzlich liebte, ihn nicht nur bey dem Abschied beschenkte, sondern auch künfftig im Nothfall hülfliche Hand zu leisten versprach. Er begab sich also zur Meßzeit nach Leipzig, wo er einen Lands-Mann und guten Freund mit Nahmen **Hallmann**, der 1739. zu Breslau als ein berühmter Advocat gestorben, damals aber in Halle studirte, antraf. Dieser hatte ihm schon in Schlesien versprochen, wenn er dahin kommen wolte, ihm alles bis auf den Tisch frey zu geben. Er hielt auch sein Wort redlich, nahm ihn mit nach Halle, wo Herr Stolle auch glücklich ankam, nachdem das wenige Geld, so er in Schlesien zusammen gebracht, da er in Leipzig viel Bücher eingekauft, bis über die Heuffte geschmolzen und er auf einen neuen Wechsel sich keine Rechnung machen konte.

Herr Hallmann hatte noch einen Lands-Mann bey sich, der **Augustin Hofmann** hieß. Dieser hatte Herr Stollen zu Breslau vielmahl gesehen, und ihme aus seiner äußerlichen Aufführung die Einbildung gemacht, er sey ein sehr hochmüthiger Mensch; daher er gedachte, er würde von seinem Wohltäter wegmüssen. Allein er wurde gewahr, daß er geirret, wie sie denn bald die vertrauesten

trauesten Freunde wurden. Herr Stolle hatte wie gedacht von Hause keinen Wechsel zu erwarten, und dieser Hofmann bekam nur wenig des Jahres; daher sie beyde ihre Haushaltung sehr sparsam einrichten mußten. Sie beschloffen deswegen sich mit trocknen Brodte zu speisen, so daß die Person jährlich nur 6 Rthl. Tisch-Geid gebrauchte. Diese Kost hielten sie drittheil Jahr aus und lebten dabey recht vergnügt, ließen es auch außer dem Herrn Geheimbden Rath Thomasius und Stryken niemand merken, was sie vor einen Tisch hielten. Einmals fügte sich gar, daß sie auch diese geringe Kost bis den dritten Tag entbehren mußten. Dieses schmerzte Herr Stollen nicht so sehr als Herrn Hofmann, und da jener die Grillen durch einen Spazier-Gang wenigstens in etwas zu vertreiben suchte, sah er diesen weinend unter einem Baume sitzen und in einen sauren Apffel beißen. Herr Stolle bezeigte hierüber sein Mißfallen, und ob ihm schon ein so langes Fasten ebenfals empfindlich fiel, so war dennoch sein Gemüthe dadurch nicht niedergeschlagen, sondern er suchte vielmehr seinen Stuben-Gesellen zu trösten; weil aber derselbe damit nicht zufrieden seyn wollte, beredeten sie sich beyde einen guten Freund, der sie öftters zu sich geladen, zu besuchen. Bey demselben nun waren sie willkommen. Sie fanden hier einen gutthätigen Wirth, welcher ihnen alles bereiten lies, was die Höflichkeit erfordert, und die Gäste diesmal am nöthigsten hatten. Sie stellten sich gleich anfangs, als wenn sie durch das Spazieren gehen den Leib erhiket, und deshalb nicht eher trincken könnten, bevor sie ein wenig Brod geessen hätten. Dieses bekamen sie alsobald, und auf den Abend wurden sie wohl tractiret, so daß sie diesen Tag, dessen Anfang ihnen so mißvergnüget gewesen, mit einem desto größern Vergnügen beschloffen, obnerachtet sie nicht wußten, ob nicht den folgenden ihre Fasten wieder angehen würden. Jedoch dieser Tag

d

war

war erfreulich, indem Herr Stolle bey frühen Morgen unvermuthet ein Gedichte zu verkertigen bekam, und ihm dasselbe zum voraus mit einem Ducaten bezahlet ward, davon sie beyde eine ziemliche Zeit sich wieder beköstigen konten. Dergleichen Zufälle hat Herr Stolle in seinem Leben öfters erfahren, dabey aber allezeit die göttliche Vorsehung zu rühmen gehabt, die ihn in den kümmerlichsten Umständen niemahlen verlassen; deswegen er auch sich offimals verneymen lies: „Wenn ich keine Providentiam „divinam glaubte, müste ich der undankbarste Mensch von der „Welt seyn. Ueberhaupt pflegte er nachhero an solche Begebenheiten bey Gelegenheit mit Vergnügen zu gedencen, und dabey die Worte des Sitten-Lehrers Seneca: *QUOD FVIT DVRV M PATI MEMINISSE DVLCE EST*, anzuführen. Herr Hofmann, der an einem Fürstlichen Hofe nachgehends seine Beförderung gefunden, ist als ein vornehmer Minister schon längst zu seiner Ruhe gegangen.

Bev seiner Ankunft in Halle ging er zu seinem Lands-Mann den Licentiat Schme, welcher ihn berichtete, daß er derjenige gewesen, so obenerehnte Gedichte dem Geheimbden Rath Stryk überbracht, der ihn versichert habe, daß, wo er Gelegenheit hätte, er dem Urheber desselben gerne fortheiffen wolte. Wie er nun vom Geheimbden Rath Thomasio, dessen Lehren er bis daher gefolget, gleiche Gedancken führete, so entschloß er sich beyden seine Aufwartung zu machen.

Der erste erinnerte sich des Gedichts gar wohl, lobte seinen Eifer und versprach vor ihn zu sorgen. Er trug ihm auch nicht lange darnach eine Hofmeister-Stelle bey einem jungen Grafen an, dessen Herr Vater einer der vornehmsten Staats-Minister bey dem König in Dännemarc war, er solte jährlich zweyhundert

der Vater und alles frey haben, jedoch versprechen, so lange bey ihm zu bleiben, daß er in zwey Jahren mit dem Untergebenen reisen könnte, dagegen er nach vollbrachter Reise gewisse Beförderung erlangen sollte. Herr Stolle hatte nicht üble Lust dazu; weil er aber ohne seines Vaters Einwilligung keinen Schluß fassen wolte, so schrieb er an selbigen, da er denn dieß Antwort erhielt: „So lange dein alter Vater lebt, bleibe in Sachsen; wenn ich tod bin, so mache was du willst. Doch bist du nicht an mein Wort gebunden, weil ich dir nichts senden kan, und du selbst sehen mußt, wie du dich ernhest. Hierdurch wurde also Herr Stolle bewogen, daß er seinen Vorsatz änderte, und aus Liebe zu seinem Vater, den er nicht betrüben wolte, in Halle blieb.

Bei dem Herrn **Thomasius** kam er gar bald in eine genaue Bekanntschaft. Denn wie er ihm gleich anfangs einige Zweifel wieder seine Lehren vorbrachte, und mit ihm deswegen stritte, gefiel dieses demselben so wohl, daß er ihm rieth darinnen fortzufahren, und ihn bath, er möchte ihn nicht schonen, sondern seine Zweifel so lange vertheidigen als er könnte, er sollte auch nichts vor wahr annehmen, wann er nicht davon überführt sey: Denn er verlange keine aner, sondern könne wohl geschehen lassen, daß andere von seinen Meinungen abgiengen, gleichwie er selbst in manchen Stücken die Sätze seiner Lehre verlassen hätte.

Er wurde auch schon damahls mit dem berühmten **Buddeus** bekannt, welcher ihn, so lange er in Halle war, eines gar vertrauten Umgangs würdigte. In der Oster-Messe 1701. kam sein gewesener Untergebener Herr von **Z**** nach Halle, zu dem er auf seines Herrn Vaters Verlangen auf die Stube zog, und außer dem Tisch alles frey hatte, auch vor seinen guten Rath, mit dem er ihn an die Hand gehen mußte, jährlich etwas gewisses empfing.

Nebst dem unterrichtete er einige Edel-Leute in der Poesie und las etlichen Studirenden privatissime über Arnolds kleine Kirchen-historie.

Zu eben der Zeit beredten sich einige gute Freunde eine wöchentliche Zusammenkunft zu halten, darinnen jeder nach der Ordnung etwas, das er zu Hause ausgearbeitet, herlesen, von den übrigen aber beurtheilet werden sollte. Unter solchen waren folgende Mitglieder, **Zalman**, von **Z*****, **Baudis**, (der nachmahls Professor Codicis zu Leipzig geworden) Herr **Löwe**, (jetziger Syndicus in Breslau) Herr **Schober** und andere. Diese erwählten Herr **Stollen** zu ihrem Aufseher, und entwurffen gewisse Gesetze, wornach sich ein jeder richten mußte. Solche Gesellschaft dauerte die ganze Zeit, als er damahls in Halle blieb. Der Nutzen aber, welchen die Mitglieder aus derselben gezogen, hat verursacht, daß sie ihm nach der Zeit vielfach davor gedanket.

Außer obgedachten Collegiis privatissimis, brachte Herr **Stolle** seine Zeit mit Lesung guter Bücher und mediciren zu. Zu dem Ende besuchte er die Raths-Bibliothek, so wöchentlich zweymahl offen war, fleißig, und sah sich in den besten Büchern derselben, sonderlich aber in den Kirchen-Vätern wohl um. Er machte auch mit einigen Buchhändlern einen Vergleich, daß sie ihm die auserlesensten Bücher aus ihren Laden zu lesen und zu gebrauchen erlaubten. Wodurch er denn viele seine Collectanea zur Theologie, Kirchen-philosophischen und gelehrten Historie zu stande brachte. Ja weil er schon verschiedene mahl durch die Strittigkeiten derer, welche die Bibel vor ihre Nichtschmerz des Glaubens erkennen, auf irrige Gedanken gerathen; so nahm er sich vor alle Vorurtheile auf die Seite zu setzen, und vor sich in der Bibel bedachtsam nachzuforschen, was in einem jeden Buche derselben

derselben zur wahren Glaubens-Lehre, und zur Moral erfordert werde: da er denn nachmahls überführet worden, daß er nicht Ursach habe ein Separatist zu werden.

Im Jahr 1703. schlug ihm einer von Adel vor mit seinem Sohn als Hofmeister auf Reisen zu gehen, wovor er alles frey und jährlich zweyhundert Thaler haben sollte. Dieser Vorschlag kam ihm so vorthailhafft vor, daß er ihn nach kurzen Bedencken annahm. Er packte also seine Sachen zusammen, und meinte, es würde alles seine Nichtigkeit haben. In der Zeit aber bekam er Briefe von des Herrn von Z*** Herrn Vater, welcher ihn berichtete, daß derjenige, mit welchem er auf Reisen gehen sollen, schlimme Streiche ausgeübet, und deswegen fortgegangen sey, weswegen also aus obiger Reise nichts werden könne. Weit aber sein Sohn sich auch in der Welt umsehen wolte, so bot er ihm eben diese Stelle bey demselben an. Ob nun wohl Herr Stolle anfangs keine Lust dazu hatte, so lies er sich doch durch das Bitten des jüngern Herrn von Z*** bewegen, daß er es unter gewissen Bedingungen annahm.

Ehe er aber die Reise antrat, so nahm er vorhero von seinen Gönnern *Thomasio*, *Buddeo*, *Cellario* und andern Abschied. *Thomasius* sagte unter andern zu ihm: Er würde auf der Reise ohnzweiffel vielerley Leute, sonderlich in Holland zu sprechen suchen, er habe sich aber vor keine mehr in acht zu nehmen, als vor die *Spinosisten*. Es wäre dann gut, wenn er an sich hielt, und sich mit seinen Meinungen nicht gleich blos gäbe. Er sollte lieber unter dem Vorwande von ihnen zu lernen, ihnen ihre Meinungen und deren Gründe herauslocken, da er denn, wenn er sie erst kenne, denselben leicht begegnen und mit ihnen auskommen würde. Den Ausgang mit paradoxen Leuten wolle er ihm

eben nicht wiederrathen, noch auch des Spinoza Schriften schlechtdings zu lesen verbieten: denn in seinem Tractatu Theologico-politico stehe freylich viel böses, aber auch manches gute, man müsse deswegen vorsichtig und behutsam dabey verfahren, und sich nicht übereilen. Beym Abschiede empfahl er ihm die Regel: er möchte mehr hören als reden, und dann erst reden, wenn er genug gehöret, so zweiffle er nicht, die Reise werde mit Nutzen vollbracht werden.

Sonst hatte Herr Stolle von diesem großen Manne bey seinem dritthalbjährigen Aufenthalt in Halle folgende Lehren gefaßt:

I.

„Wer die Schriften der heydnischen Weltweisen lese, der werde finden, daß keiner auch selbst Socrates in allen stücken vernünftig philosophiret, sondern sich theils in den Lehren von Gott und der Welt, theils auch in der Moral vergangen; da man hingegen in der heiligen Schrift keine dergleichen Irrthümer, sondern lauter heilsame Wahrheiten antreffen würde, auch so ferne sie durch die Vernunft erkannt werden könnten, unerachtet die biblischen Scribenten Juden gewesen, welche die Heyden allezeit verächtlich gehalten, auch mehrentheils gar nicht studiret hatten. Welche Anmerckung einen von der Göttlichkeit der heiligen Schrift bestärke.

II.

„Wer die Gerechtigkeit und Weisheit der göttlichen Providenz einsehen wolle, der müsse nicht blos auf anderer Leute ihr Schicksal acht haben, weil man doch dieselben und ihre Absichten nicht allezeit recht erkenne; sondern die göttliche Providenz

„videnz bey sich selbst untersuchen, und vor allen Dingen bey
 „der Erkenntniß seines Elendes den Anfang machen; so werde
 „man gewahr werden, daß wenn es Gott nach unserm Kopfe
 „hätte gehen lassen, es mit uns übel abgelauffen wäre. Wel-
 „ches auch Seneca schon müsse erkannt haben, weil er mit de-
 „nen (in einem seiner Briefe) nicht zufrieden gewesen, die lie-
 „ber an Gott als an ihnen selbst viel ausbessern wollen.

III.

„Wer einen andern seiner Irrthümer überführen will, muß eher
 „nicht mit ihm davon anfangen, bis der andere glaubet, daß
 „man es herzlich gut mit ihm meine. Dann muß man ihm
 „seine Meinungen erzehlen lassen und ihn bitten, die Gelegen-
 „heit und Gründe, wodurch er darauf gekommen, aufrichtig
 „darzulegen. Hierauf könne man ihm die Bedencklichkeiten, so
 „man dabey habe, ihm zu überlegen geben, und zugleich die
 „Wichtigkeit der Sache vorstellen: doch aber nicht mit ihm
 „zanken. Auch solle dieses nicht in anderer Gegenwart, son-
 „dern wenn man mit dem irrenden allein ist, geschehen. Hier-
 „aus ist auch leicht zu sehen, warum die Colloquia, so von
 „verschiedenen Partheyen der Religion öffentlich angestellet
 „worden, die Streitigkeiten nicht vermindert, sondern vermehret.

IV.

„Es ist wohl wahr, daß der sinnliche Verstand allezeit vorhergehe,
 „ehe wir was wollen können; aber es ist auch wahr, daß der
 „Wille oft zufahre, ehe der raisonnirende Verstand unter-
 „suchet hat, ob die Sache, so uns die Sinnen vorgestellt, zu
 „lieben oder zu verwerffen sey. Wären wir noch im Stande
 „der Unschuld, so würde es bey uns ganz anders hergehen.

V.

V.

„Man muß durch Gesetze nichts in der Republic strafen, als was
 „dieselbe turbiret. Die übrigen Laster sollen Regenten und
 „Lehrer durch ihr gutes Exempel, und diese insonderheit durch
 „ihre Lehre auszubessern suchen. Es wird auch viel dazu helfen,
 „wenn ein Regent in seinen Belohnungen und Beförderungen
 „auf tugendliebende Personen siehet und lasterhafte nicht auf-
 „kommen läßt. Es soll auch derselbe solche Einrichtung ma-
 „chen, dadurch die starcken Reizungen aller drey Haupt-Affe-
 „cten und der daher entstehenden Missethaten so viel möglich
 „abgeschnitten werden.

VI.

„Wenn man einen zu Erkenntniß seiner selbst führen will, so muß
 „man ihn bey seinem Haupt-Affect angreifen. So machte
 „es Christus mit dem geizigen Jünglinge, der sich einbildete:
 „er wäre vollkommen; daher sagte er: Gehe hin, verkauffe alle
 „das Deine, und gieb es den Armen. Daraus die Mönche aus
 „Unwissenheit der Moral eine General-Regel gemacht, da es
 „doch nur eine Instanz war, die Christus diesem Jünglinge
 „gab, um ihn zu überführen, daß sein Herze noch starck an
 „weltlichen Gütern hinge, und er diese lieber als Gott hätte.

VII.

„Die Sünde der Wollust fällt allen in die Augen, nicht aber
 „die Sünden, so aus Ehr- und Geld-Geiz entstehen, wenn sie
 „nicht auf den höchsten Grad gestiegen sind. Es ist aber Ehr-
 „und Geld-Geiz eben so ein groß Laster als die Wollust: wels-
 „ches aber die Pharisäer unter den Juden, die Philosophen
 „unter den Heyden, des Pöbels nicht zu gedencken, nicht er-
 „kennt,

„kann, und wird man von der falschen Tugend Ehr und Geld,
 „geiziger Gemüther bey keinem Heyden solche Erkenntniß fin-
 „den, als Christus beym Matthæo: da er von den Pharisæern
 „handelt, vollkommen beschrieben hat.

VIII.

„Die Strafen, so die Missethäter betreffen, solten so eingerichtet
 „sey, daß sie ihrem Haupt-Affect recht empfindlich fallen, und
 „andere, die darinn stecken, dadurch abgeschreckt werden selbige
 „zu begehen. Z. E. Diebe sind insgemein faule und geizige
 „Leute, die sich aus dem hängen lange nicht so viel machen, als
 „wenn sie entweder auf dem Bau, oder im Zucht-Hause ihr
 „Lebenlang zum gemeinen Wohl arbeiten müssen.

Wie Herr Stolle vom seel. Herrn Buddens Abschied nahm,
 kamen sie auf das Buch: von der Vernünftigkeit der Christ-
 lichen Religion, zu reden, davon dieser versicherte, daß Lock
 der Urheber davon sey, und sich damit des Socinianismi ver-
 dächtigt gemacht habe. Er meinte, der Grund dieses Buches sey:
 daß der Mensch durch den Fall sich den irdischen Tod so wohl
 der Seele als dem Leibe nach zugezogen; und daß Christus
 kommen sey denen, die ihn vor den Mesiam erkannten, und sei-
 nen Befehlen gehorchten, das ewige Leben oder die Auferstehung zu
 versprechen, und sie derselben zu versichern. Herr Stolle er-
 wehnte, daß dieser Autor kein Freund der mystischen Gottesge-
 lahrheit seyn müsse; denn er führte sich, wenn er zum Exempel auf
 Christi Predigt beym Johannes: ich bin das Brod des Le-
 bens zc. komme, so wunderlich auf, daß man wohl sähe, er ha-
 be keinen sonderlichen Gefallen daran: Wie dann auch seine Er-
 klärung daselbst falsch sey, da er durch den Glauben blos den Bey-
 fall des Verstandes; daß Christus der Mesias sey, verstanden ha-
 ben will.

ben will. Herr **Buddens** versetzte, das wäre solcher Leute gemeiner Fehler, daß sie die heilige Schrift allezeit nach dem Wort-Verstande auslegten, und den mystischen Sinn nicht zulassen wolten; da doch gewiß sey, daß die ganze orientalische Philosophie allegorisch oder mystisch gewesen. Daher es eben so ungeräumer wäre, die heilige Schrift auf die Art zu erklären, wie wir heut zu Tage unsere Reden und Schriften verstanden haben wolten, als wenn man diese, die man insgemein einfältig oder nach dem Wort-Verstande einrichtet, oder doch nicht allegorisch oder mystisch abfaßt, allegorisch oder mystisch auslegen wolte. Von **Locks** seinem **Tractat vom Menschlichen Verstande** meinte er: daß es ein Buch sey, so er mit ungemeiner Scharfsinnigkeit abgefaßt habe. Doch sey die französische Auflage besser als die lateinische Übersetzung. Sie kamen darauf von **Clerico** zu reden, von welchem Herr **Buddens** sagte, daß wenn er auf der Reise ihm zuspräche, er wohl wenig bey ihm hören würde, denn es sprächen alle, die bey ihm gewesen, er sey ein verdrießlicher Mann, der wenig rede.

Als nun Herr **Stolle** von seinen Gönnern Abschied genommen, so machte er sich zu der bevorstehenden Reise fertig; Ein paar Tage aber zuvor bekam er einen Brief von Hause, darinnen man ihm berichtete, daß ein naher Vetter von ihm gestorben, der in seinem Testament ihm hundert Thaler vermacht, welche man ihm hiermit überschickte. Dieser unvermuthete Wechsel war ihm in seinem gegenwärtigen Zustande höchst nöthig, da er eben von allem Gelde entblößet war. Er hatte sich zwar durch Lesen immer etwas verdient, und durfte auch vor seine Wohnung nichts bezahlen, da er aber keinen andern Zuschuß bekam, und das verdiente Geld, davon er sich bedürftigen mußte, und welches er noch

noch darzu meist auf Bücher wendete, sehr gering war, so kan man sich leicht einbilden, daß er sehr sparsam habe müssen haushalten, wie er denn, so lange er sich in Halle aufgehalten, wie bereits im vorhergehenden gemeldet worden, selten warmes zu essen bekommen, sondern, zumahl die letzte Zeit über, mit bloßem trockenen Brode vorlieb nehmen müssen. Doch hat er sich niemahls über seine armseeligen Umstände beklaget, sondern er ist bey seinem schlechten Tische und damahligen schwachen Leibes-Beschaffenheit jederzeit gesund und vergnügt gewesen.

Ehe sie noch Halle verliesen, entschloß sich ein Better von dem Herrn von Z*** ihnen auf der Reise Gesellschaft zu leisten; sie traten also dieselbe zusammen den 24. April 1703. an. *)

Sie nahmen ihren Weg nach **Magdeburg**; betrachteten unterwegs den so genannten **Lauter- oder Petersberg**. Des andern Tages kamen sie in **Magdeburg** selbst an; besahen hier den wegen seiner ehemaligen Pracht berühmten Dom, das Rath- und Zeug-Haus, die Münze und Citadelle. Gegen Abend besuchte sie ein Candidatus Theologiae, den sie in Halle gekannt. Dieser erzehlete ihnen vieles von dem Zustand der dasigen Gelehrten, wie auch von Doct. Petersen, seiner Frau, und dem Johann Peter Speeth, so hernach ein Jude geworden und den Nahmen Mosis Germanici angenommen. Den folgenden Morgen sprachen sie einigen Gelehrten zu, und fuhren noch selbigen Tag von **Magdeburg** aus nach **Zelmstädt**. Auf dieser Academie besuchten

*) Ich will hier keine weitläufftige Beschreibung von dieser Reise machen: Denn da dieselbe ehestens besonders wird gedruckt werden, so wird es genug seyn, wenn ich nur die Orter, auf welche sie zugekommen, nebst den Nahmen der Gelehrten, so sie auf der Reise gesprochen, anführe.

suchten sie den berühmten **Joh. Andr. Schmid**, Abt von Marienthal, der sich eine Zeit mit ihnen aus der Kirchenhistorie unterredete und darinnen sonderlich **D. Veilen**, **D. Jettigen**, und unter den Juristen, die etwas in derselben gethan, den **Gerhard van Nassricht** rühmte. Sie sprachen auch den gelehrten **Georg Engelbrechten**, so sie von unterschiedenen Gewohnheiten des Landes unterrichtete und den Probst **Zerrmann von der Hardt**, der ihnen viel besondere Nachrichten von dem **Caspar von Schwencckfeld** und dem **Johann Peter Speeth** mittheilte. Hörten darauf den Abt **Fabricium** und einige andere Professores lesen. Besahen auch die Bibliothec, und nachdem sie alles merckwürdige in Augenschein genommen, reiseten sie den 1. May von damen nach **Braunschweig**, und betrachteten unterwegs das Kloster **Königs-Luther**.

Wie sie dort ankamen, sahen sie sich erst in der Stadt um, und wolten darauf einige Gelehrte besuchen, konten aber keinen zu Hause antreffen, bis sie endlich zu dem Rector **Joh. Alb. Gebhardi** kamen, der ihnen sehr freundlich begegnete. Er hielt sie vor Leipziger, deswegen fragte er, was die dasigen Professores von den Hällischen hielten? Sie sagten ihm die Judicia, wie sie ihnen theils aus ihren Schriften, theils sonst bekannt waren, worauf er gar nicht wohl auf die Hällischen Lehrer zu sprechen war, und wie sie **Stryk's** und **Thomasens** gedachten, kam er in rechten Eysen wieder sie. Hingegen legte er den Professoren zu **Jena** und **Helmstädt**, wo er studiret, großes Lob bey. Sie erkundigten sich darauf nach den Umständen der **Braunschweigischen** Gelehrten, von denen er sagte, daß die meisten in schweren Nennern lebten, die sie an gelehrten Umgange verhinderten.

Wie

Wie sie von ihm Abschied genommen, reiseten sie den 3. May von Braunschweig nach Wolffenbüttel. In dem Wirthshause, wo sie einkehrten, trafen sie einige von den Land-Stranden an, die sich zu einem Land-Tag versammelten. Von diesen erfuhren sie sehr vieles, was so wohl die letzten Troublen des Landes, als auch den Hof und das Land selbst anbetraf. Den Tag darauf betrachteten sie die Stadt und Festung, wie auch die berühmte Bibliothecam Augustam, in welcher sie sich sehr wohl umfahen und alles, was darinn merkwürdig, beobachteten.

Der Wirth, bey dem sie sich aufhielten, verschaffte ihnen Bekanntschaft mit einigen Lands-Leuten, die sich auf der Ritter-Academie aufhielten. Diese bathen Herr Stollen nebst seinen Reise-Gefehrten sie zu besuchen, welches sie auch thaten und noch selbigen Tags zu ihnen gingen. Bey ihrem Eintritt sahe sie der Etats-Rath und Ober-Hofmeister von Walter, er kam ihnen entgegen und fragte: womit man ihnen dienen könnte? Sie bathen darauf um Erlaubniß obige Herren zu sprechen. Er sprach auch, daß er sie gleich wolle ruffen lassen, und nöthigte sie inzwischen in sein Zimmer. Er erzählte ihnen dabey vieles, was so wohl den Wachsthum, die Abnahme und Einrichtung der Academie, als auch den Vortheil und Vorzug, den die Academisten vor andern bey Hofe hätten, anlangte. Er begleitete sie darauf auf die Reitschule, die sehr wohl besellet war, und als sie von diesem ungemeyn hñsslichen Herrn Abschied genommen, besahen sie noch den Fecht-Boden und endlich das Arsenal.

Den folgenden Tag fuhren sie nach Salz-Dahlen, und besahen den prächtigen Fürstlichen Garten und Haus, kehrten dann wieder zurück nach Wolffenbüttel, und besuchten einige Gelehrte der Ritter-Academie, vornehmlich den Professor der

Nechten **Heinrich Bredelov**, der sie etliche Stunden mit seinen Gesprächen unterhielt. Den 9. May reisten sie wieder nach **Braunschweig**, hielten sich aber nicht lange da auf, sondern gingen über **Peina** nach **Hannover**. Hier erfuhren sie von einem gewissen **Hofrath** die Streitigkeiten des **Hannöverischen Hauses** wegen der neunten **Chur-Würde**, mit dem **Hause Wolfenbüttel**. Dann sprachen sie verschiedene Gelehrte, als den dasigen **Director Augspurg** und den berühmten **Abt von Loccum Gerhard Molanus**. Dieser zeigte ihnen seine schöne Bibliothec, und die vorrefliche Sammlung seines ungemeinen Vorraths alter und neuer Münzen. Sie besahen auch die Bibliothec des **Herrn Vice-Canzlers Hugo**, und wie sie alles merckwürdige so wohl in **Hannover** als in dem **Lust-Schloß zu Herrenhausen** betrachtet, auch von der dasigen **Churfürstl. Familie**, denen **Ministris**, **Militair- und Hof-Bedienten** genaue Nachricht empfangen, reiseten sie den 17ten von dar nach **Celle**, und über **Sarzburg** nach **Hamburg**, wo sie den 18ten ankamen.

In dieser großen und schönen Stadt hatten sie die Ehre dem **Kaysrl. Gesandten im Niedersächsischen Creyse, Herrn Grafen von Eck** ihre Aufwartung zu machen. Unter den Gelehrten aber sprachen sie den berühmten **Fabricium** und **Senior Winkler**. Sie betrachteten darauf das nahe gelegene **Altona**, und nahmen den 23ten ihren Weg nach **Bremen**. Der **Director Haase, D. Mayer**, und der **Syndicus van Mastricht** waren die geschickten Männer, die sie hier kennen lernten. Sie besuchten auch die dasigen **Buchläden und Bibliothec**, und fuhren den 2. Junii von **Bremen** über **Dellmenhorst, Oldenberg, Stückhausen** und **Lier** nach **Emdden**. Sie blieben aber hier nicht lange, sondern giengen den 5ten desselben Monats zu Schiffe übern **Dollard** bis **Delfzyl**, und von dannen auf einer **Treck-Schuite** über **Damm** nach **Gröningen**.

Nach

Nach ihrer Ankunft daselbst betrachteten sie die Bibliothec, von Gelehrten aber sprachen sie den Lutherischen Prediger **Brunn**, Prof. **Braunen** und **Pagenstecher**, welchen sie auch lesen hörten. Den 8 Jun. reiseten sie auf der Schuüte über **Dockum** nach **Leewarden**. Sie hatten einen Domine zum Reise-Gesefhrten, der ihnen eine ausführliche Nachricht von den Händeln der Professoren **Bernoulli** und **Zulsius** gabe, des Abends aber kamen sie in gedachten Orte an. Sie wurden hier mit dem Superint. **Lernisch** aus Braunschweig, der seinen Sohn auf der Reise begleitete, und mit dem damaligen Lutherischen Geistlichen bekannt. Welcher lezte sie in seine Kirche fährte, ihnen seine Bibliothec zeigte und ein Exemplar von der dasigen Kirchen-Ordnung verehrte, ohnerachtet ihm verbothen war, sie nur jemanden lesen zu lassen. Den 10ten desselben Monaths fuhren sie nach **Wierwert**, und gingen von dar in den Busch, wo sich die Labadistische Bergaderinge befindet, um den **Vron** zu sprechen. Allein wie sie sich bey ihm melden ließen, schlug er es ihnen ab, weil er wegen Sicht- und Stein-Schmerzen das Bette hüten mußte. Inzwischen schickte er ihnen einen von den Labadistischen Brüdern. Dieser führte sie in das Zimmer, wo sie Sontags die Catechisatie hielten. Allda trafen sie einen Menschen an, der **Johann Friedrich Lange** hieß und ehedessen in Jena studiret, hernach aber von ein paar Labadistischen Brüdern in Franckfurth, dahin er **Spencers** halben verreiset gewesen, besucht und gewonnen worden. Diese beyden Labadisten erzählten ihnen den ganzen Zustand, von dem **Vron**, seiner Familie und ihrer Gemeinde. Herr **Stolle** und seine Reise-Gesefhrten wurden darauf in ihre Versammlung eingeladen, und wie solche zu ende, auf des **Vron** Befehl mit einer guten Mahlzeit bewirtheet. Worauf sie nach genommenen Abschied zurück fkehrten, und den 11. Jun. nach **Stanesker**

Ker führen. Auf diesem Musen-Sitze besuchten sie die Vorlesungen, **Schultings**, **Kfels**, **Hubers** und **Virringa**, welcher lezte ihnen bey ihrem Besuch viele Höflichkeiten erzeugte. Sie besahen dann die dasige Bibliothec, erkundigten sich darauf nach allen, was die Unversität betrifft, und reisten den 13. nach **Harlingen**.

Den 15. Jun. begaben sie sich zu Schiffe, und kamen den folgenden Tag glücklich in dem weltberühmten **Amsterdam** an. Gleich nach ihrer Ankunft beschloß der Herr von **Z***** nach Hause an seinen Herrn Vater zu schreiben, solches veranlassete Herr **Stollen**, daß er gleichfalls einen Brief an seinen ehmaligen Gönner den Pastor **Schindler** in **Liegnitz** fertig machte. Er bestellte auch solche auf ein Schiff, das selbigen Tag abgehen wolte. Wie er aber kaum eine viertel Stunde wieder zu Hause war, so fiel ihm die Propheceyung ein, welche dieser Pastor ihm ehemals in **Liegnitz** gethan. Damit nun der Pastor nicht erfahren möge, daß dieselbe gänzlich eingetroffen, so beschloß er den Brief wieder zurück hohlen zu lassen. Er schickte also ihren Bedienten nach dem Schiffe, allein er kam zu spät, denn es war gleich darauf, als Herr **Stolle** den Brief auf selbiges gegeben, abgegangen und mußte also geschehen, daß gedachter Pastor den Brief richtig bekam.

Es ist bekannt, daß man in **Amsterdam** einen Sammelplatz von allen Religionen antrifft, es lernte auch deswegen Herr **Stolle** hier verschiedene Personen von allerhand Secten kennen, die theils Gelehrte theils Ungelehrte waren, oder doch nicht auf **Academien** studiret hatten. Unter den ersten waren, **D. Galems** **Abrahams**, **Limborch**, **Niclas Chevalier**, **Serbrand von Leewen** und **Sebastian Pezold**, (so sonst Rector bey der Schulen

Schulen zu Berlin gewesen, und aus Liebe zur Gewissens-Freyheit, die er da nicht mehr hatte haben können, nach Holland gegangen, und daselbst mehrentheils einen Buchführer abgegeben. Unter den andern aber befanden sich **Jacob Clausen**, ein Quacker, le Fevre (der ihn, weil er mit Spinoza wohl bekannt gewesen, viel besondere Nachrichten von demselben erzählte) **Metschmann**, ein großer Mysticus, und **Kierwerts**, der des Spinoza Werke verlegt, aber anfangs nichts davon gestehen wolte; wie aber Herr **Stolle** einst allein zu ihm kam, zeigte er ihm nicht nur dieselben, sondern vertheidigte auch den Spinoza auf alle Weise. Den 17ten Jun. besuchten sie die Arminianischen und Quackerischen Versammlungen. Den 6ten Jul. aber nahmen sie auf einige Zeit von **Amsterdam** Abschied und begaben sich nach **Harlem**.

In diesem Orte besuchten sie den **Anton van Dale**. Dieser gestund, daß er einer von denen wäre, so man Anabaptisten nenne; doch geschehe diese Benennung mit Unrecht. Denn sie tauffeten niemanden wieder, er sey auch denen nicht entgegen, die die Kinder gleich nach der Geburth tauffen ließen, doch aber halte er vor besser, daß der Mensch einen so wichtigen Bund, als die Tauffe wäre, mit Gott zu der Zeit mache, da er bey Verstande sey, als da er noch keinen Begrieff von der Sache habe. Man habe auch bis ins dritte Jahrhundert nach Christi Geburth keine unverständige Kinder getaufft. Er erzählte noch verschiedene Umstände seines Lebens, worauf sie von ihm Abschied nahmen, die Merckwürdigkeiten der Stadt betrachteten, und den folgenden Tag nach **Leyden** fuhren.

Auf dieser Academie hielten sie sich etliche Wochen auf, in welcher Zeit sie sich nicht nur in der dasigen Bibliothec wohl um-
f
sahen,

sahen, sondern auch mit den vornehmsten Gelehrten bekannt machten. Unter solchen waren: **Gerhard Voodt**, **Thom. Cresnius**, **Phillip Reinh. Vitclavius**, **Anton Matthäus**, **Jac. Perizonius**, **Jacob. Gronovius**, **Burcherus von Volder**, **Bernhard Albinus** u. a. m. Während ihres Aufenthalts alhier geriethen sie mit einigen Reisenden in Bekanntschaft, die schon Italien, die Schweiz, Frankreich, Engelland und Holland mehrentheils besahen, und ihnen eine gute Nachricht von den Gelehrten dieser Länder mittheilten. Sie besuchten auch den berühmten **Poivet**, den sie schon in Amsterdam gesprochen, der jedoch sich in einem Städtgen ohnweit **Leyden**, mit Namen **Kynsburg** aufhielt. Den 21. Jul. reiseten sie auf einer Fretschuyte aus **Leyden** nach **Graven-Haag**.

In den vierzehn Tagen, die sie hier verweilten, sprachen sie den französischen Prediger **Jacques Bernhard**, **Mr. Samson**, (der sich durch die *Histoire de Guillaume III. Roy d'Angleterre* &c. unter den Gelehrten berühmt gemacht) den Herrn **Everdyck**, Advocaten bey dem hohen Rathe und Hofe von Holland, Herrn **Fried. Breckling** und **Mr. Henri Basnage de Beauval**. Gleich bey ihrer Ankunfft traf sichs, daß sie mit des damaligen Kayserlichen Ambassadeurs Herrn Grafen von **Gös**, Haus-Hofmeister bekannt wurden, welcher ihnen die Gnade verschaffte seinem Herrn ihre Aufwartung zu machen, der sie sehr gnädig empfienß. Er erzählte ihnen vieles den damaligen Krieg betreffend, zeigte ihnen seine Reise-Bibliothec, und gab ihnen Nachricht, wie sie am bequemsten in das Lager der Allirten kommen könnten.

Ehe sie **Haag** verließen, besahen sie einige nahe gelegene berühmte Oerter und Schloßer, als **Losdun**, das wegen der **Margaretha**,

garetha, Grafen Herrmanns von Henneberg Gemahlin bekannt ist, **Zondslaerdycck**, wo sich Prinz Wilhelm III. von Oranien, ehe er zur Engelländischen Krone gelanget, aufgehalten, und endlich **Kywick**, das wegen des Friedens berühmt ist. Hierauf begaben sie sich nach **Delft**; verweilten aber nicht lange daselbst, sondern fuhren den Tag darauf nach **Roterdam**; sprachen daselbst den berühmten **Peter Bayle**, den Rath **Kohlhaus**, den französischen Prediger Jacques Basnage, und reiseten, als sie sich in der Stadt umgesehen, den 9. Aug. über **Gouda**, **Bodengrave**, wo sie sich auf eine Jagt = Schuie begaben, nach **Utrecht**.

Gleich nach ihrer Ankunfft sprachen sie den Professore[m] Juris **D. Lucas van de Poll**, (an den sie von **D. Pagenstecher** in **Gröningen** recommendiret waren) **Cornelium von Eck** und den Professore[m] Philosophiæ **Joh. Luyts**, sie wolten das auf in die Bibliothec gehen, die aber, weil kein Bibliothecarius vorhanden war, nicht geöffnet wurde, doch bekamen sie von einem Studio Theologiæ satsame Nachricht davon. Dieser berichtete unter andern, daß auf derselben das MSt. von **Joh. Casä** Bischofs zu **Benevento** **Carmin** de laude sodomix in einem Kästgen vorhanden gewesen, aber von den Franzosen, welche die Bibliothec sehr beraubet, mit hinweg genommen sey. Die folgenden Tage über besuchten sie noch einige Buchläden, von den Gelehrten aber, den wegen einiger aus dem Englischen übersetzten Schriften bekannten **Loth. Vischer**, die Professore[s] Theologiæ, **Melchior Leydeckern** und **Pet. van Nastricht**, wie auch den Prof. Medicinæ **Rudolph Leusden**. Den 14. Aug. verfügten sie sich wieder zurück nach **Amsterdam**. Sie besuchten daselbst noch den berühmten Clericum, **Branden** und **Melbomen**, wurden auch mit dem sehr gelehrten Edelmannen Herrn

f 2

Bruckhus

Bruckhus bekannt, und nachdem sie sich in dieser prächtigen Stadt genugsam umgesehen, reisten sie den 2. Sept. wiederum von dannen.

Sie nahmen ihren Weg auf **Muyden**, **Taerden**, **Soesdyck**, **Amersfort**, und kamen Abends nach **Arnhem**. Hier besahen sie die Befestigungs-Werke der Stadt, und fuhren den folgenden Tag über **Seventer**, **Zeerenberg** und **Rees** nach **Wesel**, wo sie die Citadelle betrachteten und den 7ten Sept. nach **Duisburg** reisten. Das Haus, wo sie einkehrten, war vor der Reformation eine Kirche gewesen, es hatte von außen noch die Form, und inwendig war auch wenig geändert, **Herr Stolle** und **Herr Hallmann** schliessen in der Kirchen selbst, **Herr von Z***** aber in der Sacristey, wo annoch ein Altar stand. Sonst funden sie hier in dem freundlichen Umgange des höflichen Doct. **Summermanns**, der auf dieser Academie Professor Juris war, viel Vergnügen. Sie blieben aber nicht länger als zwey Tage daselbst, und nahmen, weil sie wegen der Franzosen nicht sicher über **Cöln** reisen konnten, ihren Weg bey der zerstörten Festung **Kayserswerth** vorbei nach **Düsseldorf**, wo sie die Pracht des Churfürstl. Hofes mit ansahen, und ihnen der Lutherische Prediger den Zustand der Kirchen und des Landes erzählte. Den 11. Septemb. begaben sie sich mit der Post von **Düsseldorf** nach **Mühlheim**, einen offenen Orte, so dem Churfürsten zu Pfalz zugehöret, und von dar auf **Cöln**, **Sieburg**, **Kirch-Seip**, **Alt-Kirchen**, **Zachenburg**, **Niester** und **Greiffenstein** nach **Wezlar**, verweilten aber diesmal hier nicht lange, sondern fuhren über **Friedberg** nach **Frankfurth**. Sie besahen gleich nach ihrer Ankomst einige der hiesigen berühmten Buchläden, und vergnügten sich darinnen nicht wenig. Der Prediger
Diesen,

Diefenbach und Conrector Schude erzeigten ihnen hier viel Höflichkeit. Jener rieth ihnen besonders Spensern in Berlin zu sprechen, als dessen Gabe zu predigen er ungemein erhob, dieser aber erzählte ihnen den Streit, den Eisenmenger mit den Juden bekommen, er meldete: es habe derselbe außerordentlichen Fleiß angewendet, der Juden Bosheit zu erforschen. Er wäre viele Jahre fast mit niemanden als mit Juden umgegangen, und habe sich ungemein wohl zu stellen gewußt, als wolle er ein Jude werden. Dadurch nun habe er Gelegenheit, Grund und Materie genug erhalten, das entdeckte Judenthum zusammen zu tragen. Es sey ihm aber alle diese Mühe sehr übel bekommen. Denn kaum als das Werk aus der Presse und noch in des Druckers Hause, auch über 10. Exemplar nicht ausgetheilet gewesen, so hätten die Juden durch den Kayserl. Hof-Juden Oppenheimer ein Mandat ausgenürckt, kraft dessen die Exemplare zu verkauffen verbotthen worden, drey Stücke aber verabfolget werden solten, und zwar das eine auf eine Catholische, das andere auf eine Protestantische Universität, zur Untersuchung, ob die darinnen enthaltenen Beschuldigungen wahr oder nicht, das dritte aber den Juden zu ihrer Verantwortung. Am ersten Orte habe man erwehntes Buch, weil darinnen viel Schmähungen auf die Mutter Gottes enthalten, zum Feuer verdammt, die Protestanten hingegen hätten es passiren lassen, und erinnert, daß man die Calumnien wieder Christum und die heil. Jungfrau Mariam ihm als einem referenti nicht imputiren könne. Die Juden hätten zwar auch ein paar Bogen darwieder herausgegeben, allein sie hätten darinnen nicht treulich gehandelt, sondern dem Eisenmenger Dinge Schuld gegeben, die er nie geschrieben. Der Churfürst von Pfalz habe sich des Urhebers angenommen, und die Juden hätten sich auch erbotthen, ihm die Unkosten wegen des Buchs zu bezahlen; allein

da er 20000 Thaler verlangt, hätten sie sich anders besonnen. Doch suchte der König in Preussen jeso die Herausgabe des Werckes zu fördern.

Herr **Schudt** berichtete ihnen noch viel andere Sachen, worauf sie von ihm Abschied nahmen, die Mathes-Bibliothek besahen, und ehe sie Franckfurth verließen, in dem nahe gelegenen **Offenbach** den Hofprediger **Brückle** besuchten. Sie sprachen darauf noch den **D. Joh. Dan. Arcularium** in Franckfurth und einige andere Gelehrte, und reiseten den 25ten Sept. von dannen nach **Wetzlar**. Hier sahen sie die Ceremonien, welche bey einer öffentlichen Audienz in dem Kayserlichen und Reichs-Cammer-Gerichte beobachtet werden, besuchten auch den Cammer-Gerichts-Advocaten **D. Müeg**, der ihnen sehr genaue Nachricht von dem dasigen hohen Gerichte mittheilte, und wie sie noch ein und andere Curiosa besehen, so nahmen sie ihren Weg nach **Stieffen**. Daselbst fanden sie bey dem General-Superint. **Bielefeld**, Doct. **May**, Prof. **Weber** und Prof. **Langen** viel Vergnügen. Sie wandten sich darauf nach **Marpurg**, wo sie viele schlimme Historien von den so genannten groben Pietisten hörten, und den dasmahligen Rectorem und Professorem Theologiae **D. Nieg**, der sich so leutseelig als gelehrt bewies, wie auch den geschickten und höflichen Rechtsgelehrten **D. Zaunschliffen** sprachen.

Den 8ten Octob. reiseten sie über **Fritzlar**, **Goedesberg** nach **Cassel**, wo sie den andern Tag ankamen. Hier erweckte ihnen die Freymüthigkeit und unpedantische Art des Rectors **Poculo**, mit dem sie beständig speiseten, und der Umgang mit dem Secret. **Schmid**, der ihnen die Verfassung des dasigen Hofes erzählte, viel Vergnügen, sie betrachteten auch das hiesige Schloß und die Bibliothec, und wie sie sich hierinn sattsam umgesehen, und

und auch den Hofprediger Kaul und einige andere Gelehrte gesprochen, so setzten sie den 16. Oct. ihre Reise fort, und kamen über **Eschwegen**, **Wanfried**, **Treffurth** und **Creuzburg** nach **Eisenach**, besahen das ohnweit davon gelegene Schloß **Wartenburg**, suchten auch den D. **Paulini** zu sprechen, allein ein sehr übeles Compliment, das er ihnen, wie man sie meldete, machen ließe, machte, daß sie wieder fort giengen und den 19. mit extra Post nach **Gotha** fuhren. Hier erzeigte ihnen der General-Superintend. **Sergen**, der Hofrath **Pfanner**, Prof. **Reyser** und besonders der Rector **Vockerod** viele Gefälligkeit.

Den 22ten kamen sie nach **Erfurth**, sahen sich daselbst in einigen Buchläden um, und fuhren den andern Tag nach **Weimar** und vor dar nach **Jena**. Allhier erwarb sich Herr **Stolle** die Gewogenheit des seel. D. **Treuners**, besuchte die Academische Bibliothec und reisten dann den 24. Oct. über **Naumburg** und **Weissenfels** wieder nach **Zalle**, besuchten unter andern **Stryken** und **Francken**. Es war aber hiermit die Reise nicht zu ende, sondern sie begaben sich ein paar Tage darauf wieder weg nach **Leipzig**, wo sie des berühmten D. **Rechenbergs**, und des so gelehrten **Gottfried Olearius**, Höflichkeit, welche ihnen diese verdienten Männer erzeigt, billig rühmen mußten. Den 10. Nov. reisten sie des Abends von **Leipzig** mittelst der Post über **Dieben**, **Rammburg**, **Wittenberg**, **Treunbrizen** und **Saaramünde** nach **Berlin**, wo sie den 12ten ankamen.

In dieser großen und schönen Stadt blieben sie über ein viertel Jahr, in welcher Zeit sie nicht nur viele vornehme Herren kennen zu lernen die Ehre hatten, und die Præses des damaligen Königlichen Hofes satfam mit ansehen konten, sondern auch die nahe gelegenen Königlichen Lust-Schlösser und Festungen in Augenschein

genschein nahmen. Unter solchen waren **Spandau**, **Pozdamm**, **Lützenburg** und **Oranienburg**, alwo sie die vortrefliche Porcellain-Kammer betrachteten. Sie machten auch in dem nicht weit entfernten **Frankfurth** an der **Oder**, dem berühmten **Coccejus** und **Beckmannen** ihre Aufwartung, und kehrten darauf nach **Berlin** zurück.

Und nunmehr war die Reise dieser drey Schlesier glücklich vollbracht, auf welcher sie so wohl den innern als äußerlichen Zustand nicht nur von der Republik **Holland**, sondern auch eines großen Theils **Deutschlands** sich satfam bekant gemacht, und die berühmtesten Gelehrten haben kennen lernen.

Es kam also die Zeit, daß sich **Herr Stolle** von seinen Reise-Gefehrten scheiden mußte; er verlies sie demnach zu **Berlin**, und nahm seinen Weg zurück nach **Halle**, wo er um **Ostern 1704.** ankam. Der alte Herr von **Z***** hatte inzwischen hier vor ihn gesorgt, und ihm außer dem überschickten **Recompens** eine freye Wohnung bey einem von **Adel** verschafft.

Er machte, so bald er da angelangt, dem seel. **Thomasius** und **Buddeus** seine Aufwartung, welchen er einen umständlichen Bericht von seiner Reise abstatten mußte. **Thomasius** trug ihm kurz darauf eine neue **Condition** an, um mit einem **Cavalier** durch **Wien** nach **Italien** zu gehen, dabey er jährlich **200. Rthl.** und alles frey haben sollte, er suchte ihm auch auf alle Weise dazu zu bereden, daß er es annehmen möchte, allein **Herr Stolle** hatte keine Lust eine neue Reise vorzunehmen, sondern beschloffen auf der **Academie** zu **Halle** zu bleiben.

Inzwischen hatte er nöthig vor seine Unterhaltung zu sorgen, deswegen las er einigen Studirenden ein **Collegium theologicum**,

gicum, darinnen er die Haupt-Artikel der Christlichen Religion um Grund legte, dann aber von jeder Secte derselben so von dem wahren Grunde abweicht, das primum fallum zeigte. Der Aufsatz, den er zu diesem Collegio verfertigt, ist ihm nachgehends verlohren gegangen. Zu eben der Zeit ward er mit einem D. Juris mit Nahmen **Neder** bekannt, dieser war ohn-
 längst Magister worden, und wolte sich deswegen disputando habilitiren, deswegen ersuchte er Herr **Stollen**, daß er doch un-
 ter ihm respondiren möchte, und erlaubte ihm auch die Dispu-
 tation selbst zu verfertigen und eine Materie dazu zu erwählen. Er nahm solches an und arbeitete bey der Gelegenheit die Dif-
 fertation aus: De splendida magis, quam solida Ethnicorum Philosophorum Doctrina morali. als er aber dieselbe in die censur brachte, so fand man einige Bedencklichkeit wegen der dem Pythagoras und Plato beygemessenen Irrthümer, deswegen der **D. Neder**, weil er als Auctor angesehen wurde, und es nicht gerne mit der Facultät verderben wolte, eines und das an-
 dere darinnen änderte. Als sie den Herrn Prof. Joh. Peter Ludwig zum Opponenten baten und ihm die Schwierigkeiten, die sie gehabt, erzehlten; antwortete er: Sie hätten die Disputation nur zu ihm bringen sollen, er würde sie schon haben passiren lassen. Denn in Halle müßten alle Disputationes gelten, wenn sie nur ein Professor in der Facultät durchgesehen hätte. Kurz vor der Disputation meldete sich ein damaliger Licentiat mit Nahmen **Stempel**, (der nachgehends als Hof- und Cammer-Rath in Gotha verstorben) und bat sich die Freyheit aus zu opponiren, welches sie auch mit Vergnügen annahmen. Wie dann derselbe von Stund an ein aufrichtiger Freund von Herr **Stollen** geworden, und haben dieselben bey verschiedenen Gelegenheiten

einander die deutlichsten Proben einer wahren Freundschaft zu erkennen gegeben.

Unter den Collegiis, welche er zu Halle las, hielt er auch ein Poeticum theoretico - practicum vor ein paar Barone, da der eine so viel Vergnügen in seinem Unterricht und Umgange fand, daß er ihm anbot, wenn er zu ihm ziehen wolte, ihm alles frey zu geben, ihm auch verschiedene von den Adelichen zum privat Unterricht zuzuweisen. Es fügte sich aber, daß der seel. **D. Buddeus** um eben diese Zeit die Vocation als Professor Theologie nach Jena erhielt. Dieser rieth ihm, mit nach Jena zu gehen, wo er ihm durch seinen Vorschlag das Magisterium umsonst verschaffen wolte. Hierzu kam, daß Herr **Stolle** von seinem vertrauesten Freunde dem seel. Ephraim Gerhard einen Brief erhielt, darinnen er ihm ein gleiches zu thun rieth, und dabey eine Hofmeister-Stelle bey einem von Adel, der zu Jena studirete, antrug. Da er also sah, daß **Gotte** auch hier vor ihn gesorget, so entschloß er sich, dem Rathe des seel. **Buddens** zu folgen, und begab sich im Jahr 1706. nach Jena, wo er also bald die Condition als Hof-Meister bey dem Herrn von **Stolz** bekam.

Es fanden sich gar bald einige, denen er privatissime Collegia lesen mußte. Wie er denn verschiedene theils in der Kunst der Menschen Gemüther zu erkennen, theils in der Historia philosophica unterrichtete. Es währte aber nicht lange, so meldete man ihm, daß die philosophische Facultät ihm durch den Herrn Pro-Rector das Lesen verbieten würde. Er ging deswegen zum seel. **D. Treumer**, mit dem er in der Zeit seines hierseyns sehr wohl bekannt worden war, und erkundigte sich deswegen. Dieser gestund, daß es an dem sey, und rieth ihm, er möchte sich bey

der

der philosophischen Facultät melden, daß er Magister werden wolte, er glaube, daß man ihm bey seinen Umständen es gerne umsonst ertheilen würde. Es hielt auch der wohlseel. Buddens sein Versprechen, so er ihm in Halle gethan, redlich, und suchte ihn der Facultät auf das beste zu recommendiren. Allein da sich schon verschiedene gratuiti bey der damahligen promotion befanden, er auch kein Landes-Kind war, so konte er seinen Zweck nicht erreichen, und weil er die Unkosten zu tragen sich nicht im Stande befand so wurde auch diesmal aus seiner Promotion nichts.

Die Condition, welche er bey dem Herrn von Stolz hatte, währete nicht lange, er zog darauf zu einigen guten Freunden auf die Stube, die er in der Historia philosophica unterrichtete. Er verfertigte auch zu der Zeit eine Schrift, davon der Titel war: Historie der ersten Eltern, darinn er des Thomases Meinung, so er in den Lectionibus de jure decori vorgetragen, mit allerhand locis parallelis aus den Mysticis erläuterte. Allein wie er die Ungewisheit der mystischen Erklärungen, so Thomasius hernach selber verlassen, schon damahlen einsähe, so gab er dieselbe zwar verschiedenen guten Freunden zu lesen, die sie theils vor sinnreich, theils vor richtig ansahen; er setzte aber doch noch eine Schrift auf, darinn er starck sceptisirte, und so wohl wieder Thomases mystische Einfälle, als wieder der Orthodoxen buchstäbliche Erklärung verschiedene Zweiffel vortrug. Es riefen ihm zwar verschiedene diese Schriften drucken zu lassen, weil er aber darinnen behutsam war, auch vor nöthig hielt zuvor weiter nachzudencken, so unterlies er solches; wie er denn nach der Zeit ganz anderer Gedanken, und wieder orthodox geworden.

Er war nun anderthalb Jahr in Jena, und sahe wohl, daß er bey seiner Armuth hier nicht Magister werden konte. Deshal-

ben entschlos er sich wieder nach Halle zu gehen, woher ihm ein guter Freund geschrieben, daß er willens wäre diesen Ort zu verlassen, wo er ihm aber die Liebe thun wolte dahin zu kommen und zu ihm zu ziehn, dabey er bis auf die Kost alles frey haben sollte, so wolte er noch da bleiben, er ging also diesem Freunde zu gefallen 1707. wieder dahin ab.

Gleich anfangs wurde er mit dem damaligen Professore Mathem. dem so berühmten **Christian Wolf** bekannt, und weil er mit ihm an einem Tische speisete, so gab dieses Gelegenheit zu einem ziemlich vertrauten Umgange. Inzwischen sahe es zu erst nicht zum besten um ihn aus, da er nicht gleich Mittel fand, dadurch er sich etwas verdienen konte; wie er aber etwan sechs Wochen da war, so geschah es, daß einft der Profess. **Ludovici**, in dessen Hause er wohnete, zu ihm kam, und ihm unter andern berichtete, daß **Thomasius** ihn sehr zu sprechen verlange, und sich wundere, warum er ihn seit seinem hierseyn noch nicht besucht. Er ging also gleich den andern Tag zu ihm, da denn **Thomasius** den Vorschlag that, er möchte doch einem hier studirenden Baron zwey Collegia lesen, das erste sollte eine Einleitung zur römischen und teutschen Historie, das andere aber über **Cocceji jus publicum** seyn, davor er monatlich 16. Thaler empfangen sollte. Herr **Stolle** hatte niemahls ein Collegium über das **Jus publicum** gehöret, deswegen er auch solches abzulehnen suchte. Das Zureden aber des Herrn **Thomasius** machte, daß er doch endlich den Vorschlag annahm. Er bediente sich demnach hiebey der Bibliothec des Geheimbden Raths **Thomasius**, **Stryks** und anderer, und brachte diese Arbeit, die ihm freylich viele Mühe kostete, zu des Barons vollkommenen Vergnügen zu Ende. In der Zeit aber bekam er mehrern Zugang, und las aufer obigen Collegiis über die philosophische Historie,

Historie, Thomases Sittenlehre, die Theologie, Poesie und Gelehrten-Historie. Wie er kaum ein Jahr in Halle war, lies er sich durch das Bitten seines geliebtesten Freundes des seel. Ephraim Gerhards abermahls bewegen dasselbe zu verlassen, und wieder nach Jena zu kommen. Hier bekam er **Sebast. Edzardi** Untersuchung der Ursachen, derenthalben **Christophorus Donawer** die Calvinisten auf öffentlicher Canzel nicht verdammen wolien nebst den beygefügtten Anmerkungen über *D. Jo. Franc. Buddei Dissertation de Moderamine inculpate Tutela* zu lesen, darinnen Edzardi Buddeum verschiedener irriger Lehren beschuldigte. Nun waren ihm des Herrn Buddei Schrifften, daraus er ihn zum Ketzer machen wolte, sehr wohl bekannt, also daß er das ihm angethane Unrecht, und die schändlichen Sophistereyen des gedachten Edzardi bald innen wurde: seine ungeschliffene Schreibart aber bewog ihn dahin, daß er unter einem angenommenen Nahmen folgende Schrift wieder ihn fertigete, und in Druck gab: **Friedrich Gottwalts** Wiederlegung derer Anmerkungen über *D. Jo. Franc. Buddei Dissertation, de Moderamine inculpate Tutela*, welche Herr **Sebastian Edzardi** Prof. Publ. zu Hamburg, seiner Untersuchung der Ursachen, derenthalben **Christoph. Donawer** die Calvinisten auf öffentl. Canzel nicht verdammen wollen, beygefüget 1708. Edzardi rührte sich hierauf nicht im geringsten und meinte Herr Stolle schon, er würde so klug seyn und stillestehen, allein um das Ende des Jahres 1710. bekam er folgende Schrift in die Hände, so den Titul hat: **der Geist des Irrthums in den Kömelingischen Lehr-Sätzen**, welcher eine so genannte Kurze Abfertigung des Herrn **D. Buddei** und **Friedrich Gottwalts** beygefüget war, und darinnen er anstatt zu antworten mit nichts als Canaillen und Sophistereyen um sich

sich warf, und Dinge vorbrachte, die theils längst beantwortet, theils falsche Imputationes waren, oder auch theils nicht zur Sache dienten. Es machte also Herr Stolle seine Antwort zwar darauf fertig, wie er aber erwog, daß ihm Edzardi gar nicht geantwortet, sondern nur mit bloßen Lästerungen und Schimpf- Worten auf ihn los gezogen, so hielt er vor unnöthig sie dem Druck zu übergeben; Sie ist inzwischen annoch im MSt. vorhanden.

Es war Herr Stolle nicht lange in Jena, als ihm das Secretariat in einer Stadt im Voigtlande angetragen ward; allein wie er bisher seine meiste Zeit mit privat Collegiis zugebracht und er darinnen immer mehrere Zuhörer bekam, so schien es, als wenn er dem academischen Leben gewidmet sey; deswegen beschloß er auf der Academie zu bleiben, und obige Stelle nicht anzunehmen. Er wurde also, nachdem er das Geld zur Promotion zusammen gebracht, in eben dem Jahre mit vielem Ruhm Magister, las darauf verschiedene Collegia privatissima über den Cursum philosophicum, Thomasi Prudentiam consultatoriam, Oratorie, Moral und die Historie, gab auch 1709. den sechsten Theil der Gedichte des Herrn von Hoffmannswaldau nebst einer Vorrede heraus, und arbeitete zugleich mit an dem Allgemeinen historischen Lexico. Im Jahr 1710. hielt er um die Freyheit zum lesen zu erlangen die Disputation: De virtute precibus impetranda ex Ethnicorum quorundam sententia, adversus Cottam, Arnaldum & Bælium. Er fuhr darauf in seinem Fleisse immer fort, und ob er gleich des Tages viele Stunden zu lesen hatte, so arbeitete er dennoch verschiedene Schriften dabey aus, und gab sich sonderlich in der Kirchen- und Gelehrten-Historie viele Mühe. Im Jahr 1712. hielt er im April zwey Disputationes, die erste handelte von der Frage: An Homerus fuerit

Merit Philosophus moralis, die andere aber de Selectis Logi-
cis. Er unterrichtete auch nicht nur andere im disputiren, und
hielt deswegen etliche Collegia disputatoria, sondern gab auch
bald darauf noch verschiedene Disputationes und andere Schrif-
ten in Druck, welche satzame Zeugen seiner nicht gemeinen Ge-
lehrsamkeit und besonderen Fleisses waren, und die auch die philo-
sophische Facultät bewogen, daß sie im Jahr 1713. ihn zu ihrem
Adjuncto ernannten.

Zu eben der Zeit beschenkte ihn der seel. D. Ephraim
Gerhard mit einem neuen Buche, das, wie er meldete, Herr
Stollés Meinungen und Schreibart in sich fasse. Der Titel
desselben war folgender: Die ganze Gelahrheit überhaupt,
worinnen von allen denjenigen *Studiis* gehandelt wird, so
zu einer galanten Gelehrsamkeit dienen. Hamburg, in
Verlegung Samuel Heyls an. 1712. So bald er aber einige
Zeilen daraus gelesen und es ein wenig durchblättert, merckte er
gleich, daß es sein Collegium sey, so er im Jahr 1706. bis
1707. zu Halle und 1708. zu Jena gehalten hatte; wiewohl er
nach genauer Zusammenhaltung mit seinem MSto befand, daß
manches weggelassen, geändert und auch hinzugethan worden. Ob
ihn nun gleich verschiedene anreizten, daß er sich darüber beschwe-
ren, und sein unverfälschtes MSt. also gleich unter die Presse
geben möchte, welches ihm auch niemand würde verdacht ha-
ben, so wolte er es doch nicht thun, theils weil der Herausgeber
seinen Nahmen menagiret, theils, weil er in der Vorrede so viel
Hochachtung und Vertrauen gegen ihn bezeuget. Er verschonte
ihn also mit dem Verdruße, den er bey einer neuen Herausgabe von
seinem Verleger würde zu erwarten gehabt haben. Es geschah
ihm aber kurz darauf ein gleicher Streich mit einem andern Col-
legio,

legio, so er ehemahls in Halle gelesen, und ein kurzer Begriff von der Ethic war. Von diesem hatte ein Ungenanndter ein Stück unter folgenden Titel dem Druck übergeben: **Moralischer Unterricht von denen drey Haupt-Affecten der Menschen, deren Mixtur, denen Mitteln selbige zu unterdrücken; nebst beygefügter Betrachtung von der höchstnützlichsten Erkenntniß seiner selbst und angehängten Kennzeichen der wahren Weisheit und Thorheit.** Verfertiget von einem *Moral-* Liebenden. Leipzig, zu finden bey Johann Herzbord Klossen, 1713. Wie aber die Collegia insgemein falsch nachgeschrieben werden, also mochte er auch dieses verstümmelte und hin und wieder falsch gedruckte Scriptum nicht vor das seine erkennen. Inzwischen konte er ihm leicht die Rechnung machen, daß es mit seinen übrigen Collegiis und besonders mit dem de Historia literaria eben so gehen möchte, wo er nicht in Zeiten vorbauete. Dahero beschloß er diese Arbeit nochmahls durchzugehen, ins feine zu bringen, und so bald als möglich in Druck zu geben. *)

Es wurde aber diese durch andere Verrichtungen in etwas gehindert, dieweil nunmehr die Zeit kam, daß seine Geschicklichkeit durch öffentliche Bedienungen belohnet und geschmückt wurde. Denn wie Ihro Hochfürstl. Durchl. der Herzog zu Sildburghausen gnädigst beschloffen hatten in Dero Residenz-Stadt ein Gymnasium academicum aufzurichten, und solches mit geschickten Lehrern aus allen Facultäten zu besetzen, davon dem seel. Buddeus die ganze Einrichtung aufgetragen wurde, so geschah es, daß Ihro Durchl. Herr Stollen zum Directore und

*) Siehe die Vorrede zur zweyten Auflage der Historie der Philosophischen Gelehrtheit.

re und Professore primario des besagten Gymnasii berufften, und zugleich die übrige Einrichtung desselben gnädigst anbefahlen. Diesen gnädigsten Antrag nahm derselbe auf Anrathen seines vornehmen Gönners erst gedachten Herrn Doctor Buddens, als der vor seine Beförderung jederzeit bemühet gewesen, mit unterthänigsten Dancke an, und reisete den 21. Merz 1714. dahin ab, da er zuvor seine Disputation pro loco wegen der erlangten Adjunctur gehalten.

Den 5 April war die solenne Einweyhung des Gymnasii, wobey Herr Stolle sein Amt durch eine öffentliche Rede antrat. Die Solennitäten, welche bey dieser Gelegenheit vorgiengen, waren sehr schön anzusehen; was aber die Beschaffenheit des Gymnasii betraf, so mußte der Herr Dir. Stolle auf gnädigsten Hochfürstl. Befehl eine Nachricht desfalls aufsetzen, und solche dem Drucke übergeben. Es segnete auch Gott dasselbe dergestalt, daß gleich anfangs die Anzahl der Gymnasten auf ein ziemliches anwuchs. Wobey der Herr Director die Gnade des damaligen Durchlauchtigsten Herzogs und der Durchlauchtigsten Prinzen, an deren Tafel er fast alle Wochen einmahl speisen mußte, jederzeit zu rühmen die größte Ursache gehabt.

Nach der Inauguration des Gymnasii schrieb er folgendes Programma: Von dem Nutzen der Historiæ & notitiæ literariæ, in welchem er versprach seine Historie der Gelehrtheit herauszugeben; und darauf über die Historiam literariam zu lesen anfang. Den 29. Junii eben dieses Jahres hielt er bey der Ankuufft der Herzogin, in Gegenwart des Herzogs und des ganzen Hofes die Rede: de mutationibus, welche nachgehends den Schriftten der teutschen Gesellschaft in Jena einverteibet worden. Er war noch kein Jahr in **Sildburghausen**, als er von dem seel.

Gymn.

h

Herrn

Herrn Hofrath Griesen in Jena ein Schreiben empfing, worinnen er ihm berichtete, daß man bey der jeko ledigen Stelle eines Directoris des Gymnasil zu Altenburg ihn dahin beruffen wolle, und habe er auf Fürstl. Befehl sich bey ihm erkundigen sollen, ob er diesen Veruff anzunehmen gesonnen sey, ihm auch rieth denselben nicht auszuschlagen: allein Herr Stolle wolte das Gymnasium illultre, so erst völig zu stande kommen, und nach seinem Wunsch eingerichtet ware, so balde nicht verlassen, zumahl da er sich der Gnade seines Durcht. Fürsten zu erfreuen hatte.

Als dieser Herr im Jahr 1715. den 17. Octob. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, so mußte der Herr Director bey der solennen Beysetzung des erblassten Körpers nach gehaltenen Gedächtniß-Predigt, auf gnädigsten Fürstl. Befehl die Parentation verrichten, welche nachgehends gleichfalls den gedruckten Schriften der teutschen Gesellschaft beygefüget worden. Ubrigens unterließ er nichts, was zu treulicher Beobachtung seines Amtes dienete. Aber ob er gleich viele Freunde so wohl bey Hofe als auch sonst hatte, so fehlte es ihm dennoch an Feinden nicht, die ihm allerley Verdruß machten, und ihn bey dem Herzog in Ungnade, ja gar um seine Bedienung zu bringen suchten. Es erhielten auch dieselben auf gewisse Weise ihren Endzweck. Denn auf ihre Vorstellung, daß das Gymnasium noch in weit bessern Flor könne gebracht werden, wenn ein Theologus zum Director erwöhlet würde, geschah es, daß er 1716. den 3. May seine Dimission erhielt. Doch wie solches aus keiner Ungnade herrührte, so wurden ihm dagegen verschiedene andere Bedienungen so wohl im Consistorio und sonst wo vorgeschlagen, von denen er aber keine annahm, sondern sich entschloß wieder nach Jena zu gehen, in der festen Zuversicht, daß Gott, der ihn bishero und offte in den

kümmer

Kümmerlichsten Umständen nicht verlassen, ihm noch fernere bey-
stehen werde.

Es fügte sich, daß eben zu der Zeit die Professio morali-
um & politices vacant war, deswegen hatten Ihro Durchl. der
Herzog die Gnade vor ihn, wie sie vernommen, daß er wieder nach
Jena gehen wolle, und recommandirten ihn bey den Durchlauch-
tigsten Erhaltern dafiger Academie auf das beste, damit er ge-
meldete Professien erkangen möchte. Den 1. Sept. hielt er sei-
ne Abschieds-Nede in dem Gymnasio, worauf er noch die Gna-
de hatte mit den Prinzen eine Spahierfarth zu thun und von ih-
nen Abschied zu nehmen, den folgenden Tag aber lehrte er
unter Begleitung verschiedener Professoren und vieler Gymnasia-
sten nach Jena zurück, wo er den folgenden 4. Sept. ankam.

Hier fing er wieder an Collegia zu lesen, am meisten aber
bemühete er sich seine Historie der Gelahrheit, an deren völligen
Ausarbeitung er bishero durch andere Verrichtungen war verhin-
dert worden, vollends zu stande zu bringen. Im Jahr 1717. den
13. Nov. trugen ihm die sämml. Durchl. Erhalter der hiesigen Aca-
demie die Professionem Politices ordinariam auf. Er schrieb
also wie gewöhnlich ein Programm, darinne er zugleich die Aca-
demie zu Anhörung seiner Oration, die er den 8. Decemb. hielt,
invitirte. Er las darauf so wohl publice als privatim fleißig,
hielt auch, wie er vor dem zu Halle und auch in Jena gethan,
ein Collegium observatorium, das aus lauter geschickten Mit-
gliedern bestand, die sich nachgehends durch ihre Schrifften be-
rühmt gemacht. Das folgende Jahr aber wurde er endlich mit
seiner Historie der Gelahrheit fertig. Wie wohl dieselbe von der
gelehrten Welt aufgenommen worden, ist hier nicht nöthig zu
erinnern. Er schrieb dieselbe dem damahligen Durchl. Erbprin-
z

vermahlen aber regierenden Herzog von Sildburghausen zu welche dagegen die Gnade hatten und ihm folgendes eigenhändige Schreiben zuschickten.

Vir Doctissime, singulariter mihi dilecte,

Tuæ literæ, quas ego nuper cum libro mihi inscripto & dedicato bene accepi, fuere mihi gratissimæ, hic honos mihi nunc primum contigit, & quamvis studium tuum erga me & officium sit satis cognitum, tamen mihi pergratum est, quod id ipsum publico argumento declaratum dare volueris, equidem non sum dignus honorifica tua deprædicatione, interim tamen negare non possum, me studia magni facere. Ceterum de mea gratitudine noli dubitare; sed potius certissime credas, me nullam prætermisurum esse occasionem Tibi tuisque gratum faciendi. vale.

dabantur

Hhufz die 10. Jun.

1718.

tuus benevolus amicus

ERNESTVS FRIDERICVS

Princeps hæreditarius.

An. 1719. den 20. May ward er erstlich in die Philosophische Facultät eingeführet. In eben dem Jahr fertigete er die Vorrede zu des Johann la Placette Versuch einer Geistlichen Morale, in welcher er unter andern zeigte, daß die Kirchen-Väter nicht allemahl die besten Moralisten gewesen. Dieses brachte einen gewissen Geistlichen dergestalt wieder ihn auf, daß er an einen damaligen vornehmen Prediger zu Eisenach schrieb: es habe der Professor Stolle ganz unverantwortliche Dinge geschrieben, die Kirchen-Väter auf das abscheulichste runter gemacht und Sätze darinnen behauptet, die platterdings wieder die Religion lieffen. Dieser stellte solchem Berichte nicht nur völligen Glauben bey und suchte

suchte ihn bey der Theologischen Facultät, der er es berichtete, verhasst zu machen, sondern brachte es auch bey Ihro Durchl. dem damaligen Herzog, dahin, daß ein Befehl an die Academie gesandt werden sollte, ihn deswegen zur Verantwortung zu ziehen. Es war auch derselbe schon fertig, als ihn der nachmalige Geheimde Secretair von L*** in Gotha zu sehen bekam. Er kannte den Herrn Professor sehr wohl, und stuzte nicht wenig über dergleichen harte Beschuldigungen, fragte darauf den gedachten Prediger, ob er denn die Vorrede gelesen? Dieser antwortete: nein, sondern es habe es ihm ein glaubwürdiger Theologus berichtet. Der Herr von L*** stellte ihm vor, er möchte sich nicht übereylen, und einen solche Dinge beschuldigen, die vielleicht keinen Grund hätten. Er verschaffte ihm also die Vorrede selbst zu lesen, da er freylich überführt wurde, daß das Vorgeben des obigen Geistlichen grundfalsch und wieder alle Wahrheit sey. Es blieb also auch die Abschickung gedachten Befehls zurücke.

An. 1720. mußte er die hiesige Universitäts-Bibliothek revidiren und in Ordnung bringen helfen, welches ihm, weil sie in große Confusion gerathen, viele Mühe kostete, wie er denn im Jahr 1722. erst völlig damit zu stande kam. Wie aber in der Zeit der damalige Bibliothecarius Richard verstarbe, so mußte er auch nachgehends dessen Amt einstweilen versehen, bis endlich dem nunmehrigen Herrn Hofr. Buder dasselbe von samtl. Herzogen aufgetragen wurde. An. 1723. den 15. Merz reiste er nach Halle, besuchte daselbst seine ehmaligen Gönner Thomasius, Gundlingen, Wolffen und Plitzen, und kam den 21. wieder zurück nach Jena. Er fuhr darauf in seinem Fleisse immer fort, und erwarb sich durch die fernere Ausarbeitung der Historie der Gelahrtheit vielen Ruhm. Daher es auch geschah, daß ihm von

einem der vornehmsten Höfe Deutschlands eine ansehnliche Bedienung angetragen wurde, die er aber gewisser und triftiger Ursachen halber ausschlagen mußte.

Im Jahr 1730. trug sich zu, daß einige Liebhaber der teutschen Sprache, welche bishero unter der Anführung des Herrn Adjunctus Fabricius, jetzigem Rector zu Braunschweig wöchentlich zusammen gekommen, beschloßen ihre Kräfte zu Ausbesserung derselben zu vereinbaren und zu dem Ende, nach dem löblichen Exempel der Herren Leipziger eine eigene Gesellschaft aufzurichten. Sie setzten deswegen zu ihrer mehrern Aufnahme und Beibehaltung guter Ordnung, nicht nur gewisse Puncte und Artikel auf, deren sie mit einander einig worden, und ließen sich dieselben von der Academie unter dem Protectorat des Herrn Hofrath Hülshers bestättigen, sondern erwehleten auch den Herrn Professor Stollen zu ihren Aufseher. Ob er nun wohl Schwierigkeiten machte dieses Amt anzunehmen, so ließ er sich doch endlich durch das Zureden des Herrn le Fevre, der anjehobeyder Rechten Licentiat und der vornehmste Secretarius in der freyen Reichsstadt Lübeck ist, und Herrn Klossens, welcher nunmehr als Königlich-Preussischer Landes-Advocat und Gräfflich-Hochbergischer Mandatarius in Schlesien lebt, dazu bewegen. Diese Gesellschaft hielte darauf alle Sonnabende ihre Versammlung in dem Stollischen Hörsaale und blieb unter des Herrn Professors Aufsicht in einem beständigen Flor. In eben dem Jahre wurde ihm das academische Regiment durch eine einstimmige Wahl des ganzen Senats zum erstenmal aufgetragen, welches er mit vielem Ruhme verwaltete und zugleich das Vergnügen hatte, daß zu eben der Zeit das Jubel-Fest der Augustburgischen Bekennniß feyerlich begangen wurde.

So unermüdet er nun nach geendigten Proreectorate in Ausarbeitung seiner Schrifften war, dazu er in den häufigen Zuschriften auswärtigen Gelehrten aufgemuntert worden und durch welche er sich die Hochachtung der gelehrten Welt erworben, so war er doch nicht weniger fleißig in Unterrichtung der academischen Jugend. Seine Vorlesungen waren meistens über das Recht der Natur, Christian Thomases Cautelen, so bey der Rechtsgelehrtheit zu beobachten, die Kirchen-Gelehrte- und philosophische Historie, Moral, Politic, und andere mehr. Er hatte dabey die Ehre, daß ausser den hohen Gräflichen und andern Standes-Personen, auch ein Senatscher Professor, der allhier mit grossem applausu las, sich annoch seines Unterrichts bediente und ein Collegium privatissimum bey ihm anfang.

Im Jahr 1740. da man abermals ein Jubiläum, nemlich wegen der Erfindung der Buchdruckerkunst zu feyern hatte, wurde ihm der academische Zepher wiederum übergeben, welchen er mit nicht wenigern Ruhme als das erstemal geführt. So beschwehlich ihm nun beydemahl dieses Regiment fielen, so mußte es ihm dennoch zu einem nicht geringen Vergnügen gereichen, daß er in beyden Proreectoraten ein Jubiläum erlebte. Er erhielt auch um diese Zeit von den Durchlauchtigsten Erhaltern der Senatschen Academie, verschiedene neue Gnaden-Bezeugungen, denn außer dem, daß Sie ihm anno 1738. die Aufsicht über die academische Bibliothec ertheilten, so übergaben Sie ihm auch nach dem Ableben des Herrn Professor Lehmanns zu der Professior der Politic, die von der Moral. Diese hohe Gnade aber konnte er nicht lange genießen, indem es dem Herrn über Leben und Tod gefiel ihn von diesem mühseligen Leben bald darauf abzufordern.

Er hatte seit seinen Universitäts-Jahren von keiner sonderlichen

lichen Krankheit etwas erfahren, und ob wohl bey herannahenden Alter sich bisweilen einige Unpäßlichkeiten gezeigt, so sind doch dieselben nach einigen Gebrauch guter Arzneyen, durch göttliche Gnade bald wieder gehoben worden. Nachdem er aber den 25. Jenner 1744. da er sich eben in der Versammlung der teutschen Gesellschaft befand, mit einem Febri Catharrhali, wobey zugleich respiratio difficilis, anxietas præcordiorum und tremor totius corporis sich vergesellschaftete, überfallen worden, so wurde er zwar durch angewandten Fleiß eines geschickten Medici Herrn Doct. Stuffsens innerhalb 14. Tagen wiederum hergestellt, doch kam gleich darauf eine starcke Erysipelas am Beine, zu dessen äußerlichen Beforgung der Chirurgus mit gebraucht wurde. Als dieses noch nicht völlig curiret war, so stellte sich auf das neue ein Febris maligna cum pleuritide ein, cum summa prostratione virium & inappetentia. Da nun auf weitem Gebrauch der besten Arzneyen diese Krankheit sich im geringsten nicht bessern wolte, und die Natur gleichsam alle Hülfen versagte, so wurde mit Gutachten des ordentlichen Medici der hochberühmte Herr Hofrath Hamberger mit consuliret. Wie nun denenselben der status morbi und die dabey angewandten Medicamenta angezeigt worden, so haben sie solche nicht allein vor gut besunden, sondern auch damit fortzufahren angerathen, und ausser dieser Bemühung und angewandten Fleisse, mit ders Nathe stets beygestanden. Ohngeachtet nun der Herr Professor während seiner Unpäßlichkeit das Studieren nicht gänzlich unterlies, merckte er doch mehr als zu wohl, daß das Ende seines Lebens herannahete, welches er besonders in einigen Versen zu erkennen gegeben, die er wenig Tage zuvor in ein Stammbuch, so ihm von einem Studioso gebracht wurde, geschrieben, und also lauteten:

Mein

Mein Leben hat die alte Krafft verlohren,
 Ich bin hinfort nicht mehr, wie ich vor diesen war.
 Es schallet mir fast stündlich in den Ohren:
 Gedencf an GOTT und dich! gedencf an deine Wahr!

Ja er sagte schon zu Anfange der Kranckheit einst selbst zu seinem Medico; „Sie haben mir etlichemahl geholffen, aber „diesmahl wird ihre Mühe vergebens seyn. Dieses traf auch mehr als zu wohl ein, denn den 4ten Merz 1744. beschloß er dieses zeitliche Leben durch ein sanfftes und seeliges Ende, nachdem er kaum eine viertel Stunde vorher die seinigen noch alle gesprochen, und vier Wochen zuvor das 71. Jahr seines Alters zurück gelegt, und bey nahe 27. Jahre Professor gewesen war.

Was den Ehestand des Wohlseel. anlangt, so hat er sich zweymahl verheyrahtet, das erstemahl im Jahr 1708. mit Jgfr. Emilia Dorothea einer gebohrenen Jacobin, welche aber das Jahr darauf, nachdem sie ein todes Kind zur Welt gebracht, wieder verstorben. Das anderemahl aber trat er an. 1710. in den Ehestand mit Jgfr. Dorotheen Elisabethen gebohrenen Stöfzigerin, mit welcher er bis an seinen Tod sehr vergnügt gelebt, und mit ihr eils Kinder gezeuget, davon drey schon ihrem Vater in die Ewigkeit vorangegangen, die übrigen aber sich amnoch am Leben befinden, welche mit ihrer Frau Mutter und vier Enckeln, (die bereits vor drey Jahren in ihrer zarten Kindheit Vaterlose Wäysen geworden,) den Verlust eines getreuen Ehegattens, eines liebeichen Vaters und Groß-Vaters rechtsschaffen zu betrauren die größte Ursache haben.

Was den Character des wohlseeligen Herrn Professors betrifft, so war derselbe von Statur ziemlich groß und ansehnlich, und von einer dauerhaften Leibes-Beschaffenheit, nach welcher man

man urtheilen sollen, er werde das Alter seines Vaters und Großvaters, die erstlich im achtzigsten Jahre zu ihrer ewigen Ruhe gegangen, erreichen. Sein Wandel war gottesfürchtig, sein Gemüthe redlich. Gegen seine Freunde erwies er sich allezeit aufrichtig. Er haßte die Schmeicheley, liebte die Wahrheit. Bey Widerwärtigkeiten bemerkte man an ihm einen ächten Philosophen, und in glücklichen Zufällen lies er keinen Übermuth von sich blicken. Gegen seine Feinde zeigte er ein so leutseliges Gemüthe, daß er öfters, da er die beste Gelegenheit gehabt ihnen das empfindlichste Vergeltungsrecht fühlen zu lassen, dennoch auf alle Art bedacht gewesen ihr Glück und Wohlseyn zu befördern, dadurch er öfters aus den hartnäckigsten Widersachern sich die größten Freunde zu wege gebracht. Sein Umgang hatte eine besondere Annehmlichkeit. Er liebte das ernsthafte, jedoch ohne Pedanterey, indem er einen wohlangebrachten und erlaubten Scherz gar wohl vertragen konnte. In großen Gesellschaften pflegte er wenig zu reden und solche auch nicht gerne zu besuchen; in kleinern aber war sein Umgang lehrreich, indem er solchen mit den auserlesensten Anmerkungen, so von ganz besondern Nutzen in dem gemeinen Leben seyn konnten, verknüpfte; daher auch gar viele, die noch nicht ohne Wehmuth an den Verlust eines so vollkommenen Freundes und Gönners gedencken können, gestehen, daß sie aus seinen gelehrten Unterredungen mehr gelernt, als sie aus vielen Büchern und auf das fleißigste angehörten Vorlesungen lernen können, so daß er nicht mit Unrecht eine lebendige Bibliothec hätte mögen genennet werden. Er war zwar in Urtheilen etwas frey, schrieb aber nichts in die Welt, was er nicht zuvor wohl überleget. Er liebte eine kurze Schreibart, und sah nicht darauf viel damit zu erwerben. Ein Bewunderer seiner eignen Gelehrsamkeit

samkeit war er so wenig, daß er auch nicht einmahl die ihm von acht Kennern ertheilte Lobsprüche, in den an ihn geschriebenen Briefen lesen mochte, geschweige sich ins Angesicht rühmen lassen konte. Die auf Reisen und in seinem ganzen Leben erlangte Erfahrung und Wissenschaft gereichte ihm alsdenn zu besonderm Vergnügen, wenn er dadurch studierenden die nützlichsten Lehren in der grossen Welt desto besser fortzukommen ertheilen sollte. Auch gefeszte und gepräufte Personen, konten sich bey ihm in den bedenklichsten Umständen Raths erholen. Er war sich alle Tage gleich. Alle Stunden Gott und der gelehrten Welt zu dienen bereit, und wie er dieses vollführet, zeigen diejenigen Kennzeichen seines unermüdeten Fleiffes, dadurch er sich selbst ein immerwährendes Denckmahl aufgerichtet, und davon wir folgendes Verzeichniß hiermit ertheilen:

Leanders ungebundene Gedanken von der Poesie.

Diese hat der seel. Herr Professor, währende seines Aufenthalts zu Breslau im Jahr 1698. aufgesetzt; doch war sein Wille nicht gewesen sie drucken zu lassen. Da er aber die selben verschiedenen guten Freunden zur Abschrift mitgetheilet, so ist es daher geschehen, daß sie ohne sein Wissen der fliegenden Bibliothec der Schlesiſchen Wohlredenheit einverleibet worden.

Leanders aus Schlesien Gedichte. Liegnitz 1699.

Hiervon sind sehr wenig Stücke gedruckt worden, man hat sie aber gänzlich den auserlesenen Gedichten des Schlesiſchen Helicons beygefüget. Wie schlecht aber der seel. Herr Professor mit dieser Sammlung zufrieden gewesen, hat er in einer geschrieben hinterlassenen Vorrede deutlich gezeiget, wo er sich also vernehmen läßt: „Sonst finde ich wegen meiner vor diesen Gedichten noch folgendes zu erinnern: Es haben unterschiedene

„Schiedene Leser sich nicht wenig moquiret, als sie den ersten
 „Tomum des so genannten **Schlesischen Helicons** gelesen.
 „Die Ursache ist gewesen, weil ihnen der Titel nichts anders, als
 „Gedichte berühmter Leute versprochen, das Buch selbst aber meist
 „unbekandter Poeten Arbeit geliefert. Nun verlange ich mich an
 „diesen Helicon gar nicht zu vergreifen, es hat sich aber doch
 „ein gewisser Freund nicht wenig gewundert, als er eines von sei-
 „nen Gedichten darinnen angetroffen. Denn wie derselbe sein
 „Lebtag nicht viel teutsche Verse gemacht, und gerne gestund,
 „daß er keinen Geschmaç noch Verstand davon habe, das er
 „wehnte Carmen auch nichts weniger als den Druck verdienet,
 „also wußte er nicht zu begreifen, wie man ihm deswegen bey den
 „berühmten Männern des **Schlesischen Helicons** einen Sitz geben
 „können. So wenig nun dieser Freund jemahlen dergleichen Ehre
 „sich versehen, so wenig ist auch mir in den Sinn gekommen die-
 „selbe zu verlangen; deswegen ich hier aufrichtig versichere,
 „daß mir desfalls ein schlechter Gefallen wiederfahren, und daß,
 „wenn der Verleger mir den prächtigen Titel vorher gewiesen,
 „ich mich nicht unterstanden hätte eine Zeile, ich geschweige dem
 „ettliche Bogen von meinen Reimen dazu zu geben.

„Meine in dem so genandten **andern Theile** gemeldten **He-**
 „licons stehende Gedichte solten meinem Abschen nach absonder-
 „lich gedruckt werden; nachdem es aber dem Buchhändler anders
 „beliebet, habe ich damit zufrieden seyn müssen. Gleichwie aber
 „die selbigen vorangesezte Vorrede blos auf meine Arbeit gerichtet ist,
 „also habe ich deswegen sehr ungerne gesehen, daß man so wohl den
 „**Verliebten** als **Vermischten** fremde Poesien mit beygedruckt,
 „weil dadurch einige auf den Irrthum gerathen, als wäre ich so
 „wohl von diesen als jenen der wahrhaftige Autor. Damit ich
 „nun

„nun dieser Confusion abhelfe, und einem andern sein verdien-
 „des Lob nicht vor der Nase wegnehme, so habe allhier erinnern
 „wollen, daß die Verse, so unter den Verliebten von pag. 113.
 „und unter den Vermischten gleichfalls von pag. 113. bis zu En-
 „de gelesen werden, lauter Kinder sind, die meine Muse nicht
 „vor ihre Mutter erkennen,,. Sonst siehe von Leanders Gedichten
 die Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens des Jahres 1734. p. 463.

Vorrede zum zweyten Theile des Schlesienschen Helicons.
 Liegnitz 1699. in 8.

Leanders Vorrede wieder die Schmeichler und Tadel-
 ler der Poesie, zum sechsten Theile der ausertesehen Gedichte
 des Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutschen. Leipzig
 1709. in 8.

Menantes sagt: „die Poesie schärfet das Ingenium, und
 „hat alle dasjenige bey sich, was ihr Monsieur Leander in seiner
 „wohlgesetzten Vorrede des VI. Theils der Hoffmannswaldau-
 „schen Gedichte beygelegt, und andere vernünftige und berühmte
 „Männer ihr nicht absprechen. S. dessen Vorrede zu seinen
 Academischen Nebenstunden neuer Gedichte gedruckt zu
 Halle 1713.

DISPVT. DE SPLENDIDA MAGIS QVAM SOLIDA ETH-
 NICORVM PHILOSOPHORVM DOCTRINA MORALI.
 HALAE SVB PRAESIDIO HENRICI BURCHARDI ME-
 DERI 1705. in 4.

Friedrich Gottwalts Wiederlegung der Anmerkun-
 gen über Joh. Franc. Buddei DISS. DE MODERAMINE
 INCVLPATAE TVTELAE, welche Herr Seb. Edzardi in
 Hamburg seiner Untersuchung der Ursachen, derenthal-
 13
 ben

ben Christoph Donauer die Calvinisten auf öffentlicher Canzel nicht verdammen wollen, beygefügt. Jena 1708. in 8.

Von dieser Schrift, deren bereits oben gedacht worden, siehe die Unschuldigen Nachrichten vom Jahr 1708. pag. 891. sq. und 1716. pag. 1018.

DISS. DE VIRTUTE PRAECIBVS IMPETRANDA EX ETHNICORVM QVORVNDAM SENTENTIA ADVERSVS COTTAM, ARNOLDVM ET BAEIVM. IENAE 1710. in 4.

Diese Disputation lobet M. Adam Bernd in der Einleitung zur Christlichen Sittenlehre, so zu Leipzig 1733. in 8. herausgekommen pag. 608. Siehe auch davon die Gelehrte Fama im I. Theil pag. 32. sq.

Moralischer Unterricht von den 3. Haupt, Affecten der Menschen etc. Leipzig 1713. in 8.

Daß man diese Schrift ohne Vorwissen des seel. Herrn Professors gedruckt, ist schon oben erwehnet worden. Wie accurat aber der Herausgeber damit umgegangen, zeigt einem jeden der Anfang, da man gleich sieht, daß etwas vorhergegangen sey, welches drey ganze Capitel sind, so derselbe ausgelassen.

Die ganze Gelahrheit überhaupt. Hamburg 1712. in 8.

Dieses Buch, welches mit dem vorhergehenden gleiches Schicksaal gehabt, und davon ebenfalls oben Meldung geschehen, hat einer mit Nahmen D. . . zu Leipzig mehrentheils französisch übersetzt, in vielen Stücken corrupiret, und unter folgenden Titel vor seine Arbeit ausgegeben: Portrait de l'Erudition, pour l'usage de ceux qui aiment voir le fort & le foible des

des sciences. Par Gallatin. A Leipzig imprimé par Immanuel Titius 1720. Ich will zum Beweis aus beyden etliche §. §. hersehen.

Prolegomena

§. II.

Wäre der Mensch, wie er seyn sollte, so bedürffte er keine Erudition &c.

Avant-Propos.

§. IV.

Si l'homme étoit encore entier & parfait, il n'auroit pas besoin d'acquérir de l'Erudition.

§. III.

Denn die Erudition ist nichts anders, als eine Erkenntniß, wie der Mensch seinem Elende abhelffen, glücklich werden, und sich in der erlangten Glückseligkeit conserviren solle.

§. V.

Elle est une connoissance vive & claire des moyens, par les quels on sait corriger son malheureux état, & approcher de la véritable félicité.

§. IV.

Wenn die Erkenntniß lebendig ist, so nennet man sie am fügigsten Weisheit: ist sie aber tod, so verdient sie den Namen der bloßen Gefahrheit am besten.

§. VIII.

Quand la connoissance est vive, c'est à dire, quand on s'exerce toujours pour appliquer les moyens connus, elle s'appelle sagesse. Quand elle est morte, c'est à dire imaginaire, sans quelque application, elle ne merite que le nom d'Erudition. &c.

§. V.

§. V.

Insgemein wird die Gelahrtheit in so weitzläuffigen Verstande genommen, daß sie nicht nur nöthige d) und nützliche, sondern auch curieuse, ja thörichte Künste und Wissenschaften in sich fasset.

d) nöthige heißen, ohne welche der Mensch ohnmöglich glücklich seyn oder werden kan; nützliche, ohne die ich glücklich seyn und werden kan; die jedoch Gelegenheit dazu geben. Curieuse, die uns ohne Nutzen gefallen: Thörichte aber, die keine *raisonnable* Leute begehren zu wissen.

§. X.

On prend ordinairement le mot d'*Erudition* en un sens si general qu'elle contient les sciences *necessaires* & *utiles* aussi bien que les *curieuses* & les *vaines* ou *ottes*.

§. XI.

Les sciences *necessaires* sont celles, sans lesquelles on ne peut pas trouver les veritables moyens de se rendre heureux, telles sont: &c.

§. XII.

Les sciences *utiles* sont celles, qui nous aident seulement les dits moyens, &c.

§. XIII.

Les sciences *curieuses* nous plaisent sans être utiles, &c.

§. XIV.

Les *ottes sciences*. . . ne sont pas dignes del'attachement d'un homme *raisonnable*.

not. f. pag. 5.

Es sind zweyerley Lichter, durch welche wir zur Erkenntniß kommen, und heißen: Ratio und Revelatio.

§. XV.

§. XV.

Les anciens avoient deux voies qui leur servoient à faire acquisition des sciences. L'une s'appelloit: *Ratio* & l'autre: *Revelatio*.

§. VI.

Es wird aber dennoch nicht undientlich seyn, die Eintheilung derselben nach den vier Facultäten zu behalten, ob sich auch schon diese hauptsächlich aus dem Papstthum herschreibet.

§. XX.

Ce ne sera pas mal fait de retenir la *division de l'Erudition*, laquelle suit les *quatre Facultés*, quoiqu'elle soit née dans le sein du Papisme.

§. IX.

Die Philosophie wird in instrumentalem & principalem eingetheilet, deren jene dieser Dienste thut.

Partie I. C. I. §. IV.

Selon les anciens la *Philosophie* est partagée en *instrumentale & principale*. La premiere contient ordinairement *des sept arts liberaux*, - -

§. X.

Insgemein versteht man durch die *Philosophiam instrumentalem* die sieben freyen Künste. Der Herr Buddeus hat blos *Historiam Philosophicam*, *Logicam*, *Hemenevticam*, *Prudentiam*, *Veritatem cum aliis communicandi* und die *Metaphysic* dahin referiret. Vossius aber hat sie in die *Philologie*, *Mathesin* und *Logicam* eingetheilet, und derselben die bey den alten gewöhnliche vier *artes populares* præmittiret. Adde Thom. *Introd. ad Philosoph. aul. C. 2.*

§. V.

M. Buddeus lui attribue seulement 1) *l'Histoire de la Philo-*

Philosophie, 2) *La Logique*, 3) *Hermeneutique*, 4) *La Prudence de communiquer les verités, découvertes aux autres.* M. Vossius l'a divisée en *Philologique, Logique & Mathématique*, en mettant à leur tête les *arts vulgaires.* Thomasius in *Introduct. ad Philos. Aul. c. 2.*

§. XI.

Die *Philosophia principalis* ist theils *Theoretica*, theils *Practica.* Zene betrachtet entweder den Schöpffer, (welches vor Alters die *Metaphysic*, heut zu Tage aber insgemein der erste Theil der *Pneumatic* oder die *Theologia naturalis* verrichtet) oder die Geschöpfe, so wohl nach ihrem Wesen, welches die *Physica* thut, als nach ihrer Grösse, womit die *Mathesis* umgethet.

§. VI.

La Philosophie principale se divise en *Theoretique & Pratique.*

§. VII.

La Theoretique donne en partie la connoissance des êtres qui sont au dessus de choses corporelles. (comme selon les anciens par la *Metaphysique*, selon les modernes par la *Pneumatique*.) Elle nous enseigne en partie les raisons & les causes de toutes les choses corporelles, & de tous les effets de la Nature, tant selon leur qualité, comme par la *Physique*, que selon leur Quantité, comme dans la *Mathématique*.

L. I. C. I. §. I.

Man kan ohne Bücher ein weiser Mann seyn; aber deswegen haben die Bücher doch ihren Nutzen.

C. II. §. I.

On peut être homme sage sans avoir aucunes livres. . . Neantmoins les livres ont une utilité tres-particuliere.

C. II.

C. II. §. I.

Die Rhetoric ist hauptsächlich zu Athen und hernachmahls zu Rom, wiewohl allhier gar langsam, excoliret worden.

§. II.

Der griechischen Eloquenz haben Pericles und Thucydides den Anfang gegeben. Etliche gehen noch weiter zurück, und wollen diese Ehre dem Solon und Pisistrato zuschreiben. Isocrates aber hat sie erst cum applausu dociret, und Demosthenes dieselbe auf den höchsten Gipffel gebracht.

§. III.

Vom Demosthene kan des Rapin Comparaison de Demosthene & Cicerone gelesen werden, da man mit Verwunderung sehen kan, wie dieser berühmte Mann die Mängel seiner Natur durch ungemeinen Fleiß ersetzt hat.

C. III. §. I.

La Rhetorique fut premierement mise en pratique par les Atheniens, & bien long temps après par les Romains. Pericles Olympius & Thucydides furent les fondateurs de l'eloquence grecque. Il y en a qui attribuent cet honneur à Solon & à Pisistrate. Isocrates fut le premiere qui l'enseigna, & Demosthenes l'a mis au comble de la perfection. On peut lire la comparaison de Demosthene & de Cicerone faite par M. Rapin & on y trouvera, comme ce savant corrigea les défauts de son genie par une diligence extraordinaire.

C. III. §. I.

Die Poesie hat das Ingenium oder Fantasie zur Mutter, wenn sie aber geboren, ist ungewiß. Gewiß ist es, daß man sie älter, als die Oratorie gemacht.

§. II.

Vermuthlich kommt die Poesie so wohl als die Music von den Gottlosen her, ob sie schon nachmahls von den Frommen aus einem gar guten Abschehen angenommen worden.

C. IV. §. I.

La Poësie a pour mere la Fantasia, mais leur naissance est douteuse. C'est une verité constante, qu'on la fait plus ancienne que la Rhetorique. Elle descende selon toutes les apparences aussi bien que la Musique des hommes meschants & pervers, bien qu'elle fût en'après requë des hommes de bien & pieux. L'effect ne respond pas toujours au dessein.

C. IV. §. I.

Bei den Alten waren die Poeten zugleich Musici; daher das Wort Musicus und Poete öfters vor eins genommen wird.

C. V. §. I.

Les anciens étoient Poëtes & Musiciens tout ensemble, de la vient que les mots, Musicus & Poëta sont souvent Synonymes dans leurs écrits.

C. VI. §. I.

Es ist vor allen dingen nöthig, daß einer, der ein weiser Mann werden will, das wahre Gute von dem Schein-Guten oder Bösen, und also auch die Wahrheit von dem Irrthum unterscheiden lerne.

C. VI. §. I.

Il est tres-necessaire à un homme sage de discerner ce qui est veritable de ce qui est seulement vraisemblable ou faux, & par consequant la verité de l'erreur, aussi bien que de retenir les verites decouvertes.

C. VII.

C. VII. §. I.

Die Weisheit und Klugheit giebt uns præcepta und consilia, welche die Historie durch Exempel deutlich machet. Ja, wie die Klugheit sich auf die Erfahrung, die Erfahrung aber sich auf die Exempel gründet: so ist die Nothwendigkeit der Historie unstreitig.

C. XI. §. I.

Il est certain que nous recevons les préceptes & les conseils de la sagesse & de la Prudence éclaircies dans l' *Histoire*: Car comme la Prudence depend de l' experience & cette derniere des exemples, un petit enfant voit la necessité de l' *Histoire* en toutes les sciences. - - -

C. VIII. §. I.

Die Pnevmatic ist nichts anders, als die Lehre vom Geist.

C. X. §. I.

La Pnevmatique est la doctrine des Esprits.

§. II.

Der Geist ist ein unsichtbares und doch kräftiges oder thätiges Wesen.

§. II.

L' Esprit est un Etre veritable, actif & invisible.

C. IX. §. I.

Die Physic erkläret die Natur und Eigenschaften der sichtbaren Dinge oder der Körper. Wie wir aber essentias rerum nicht wissen, sondern alle Erkenntniß disfalls nur ab effectu genommen wird, also kan man die Physic nicht zu einer eigentlichen so genannten Scienz machen.

C. VIII. §. I.

La Physique doit expliquer la Nature & les propriétés des toutes les choses visibles & corporelles. Comme nous ne

connoissons les causes que par leurs effets, ainsi on ne sauroit dire que la *Physique* soit une véritable science. Elle est tres-incertaine, parcequ'elle se fonde plusieurs fois sur des pensées inventées & sur des principes controversés.

Aus dieser Gegeneinanderhaltung des Anfangs der ersterern Capitel wird nun wohl jeder einsehen können, wie viel in dieser Schrift aus dem Gehirne des so genannten Gallatin herstamme, und ob man ihn mehr vor einen furem literarium als vor den Auctorem des Portrait de l'Erudition ansehen könne. Die ganze Gelahrtheit überhaupt, lobet Juncker in lineis primis Eruditionis univērsæ parte I. pag. 30. und pag. 270.

DISSERT. DE NECESSITATE ET EFFICACIA PRCVM.
IENAE 1713. in 4.

Vorrede zu Johann Heinrich Kromeyers ins Teutsche übersetzten HERMOTIMO LVGIANI. 1713. in 8.

PROGRAMMA VOM Nutzen der HISTORIAE ET NOTITIAE LITERARIAE, Zilbburghausen 1714. in 4.

Dieses ist nachgehends der Historie der Gelahrtheit beygefüget worden. Siehe davon die Vermischte Bibliothec part. IX. pag. 835. Hiebey ist zu erinnern, daß die in diesem Journal angegebene Gründe, warum die Historia & Notitia literaria zu recommendiren, nicht, wie fälschlich daseibst gemeldet wird, des seel. Herrn Professoris seine, sondern deren ihre sind, die aus der Historie der Gelahrtheit allzuviel machen. Seine Meinungen aber stehen in obigen Programmate S. 12.

Historie der Heydnischen Morale. Jena 1714. in 4.

Siehe die Acta Philosophor. part. VII. pag. 144. wo auch p. 155. folgendes Urtheil zu finden: „Es lässet sich aus dieser Recension leichtlich erkennen, daß der Herr Verfasser hiers, mit eine gute Schrift der Welt mitgetheilet habe. Er hat gro-
„sen

„sen Fleiß angewendet. Er hat viele irrige Meinungen, die so
 „wohl von den Personen, als von den Lehren der Philosopho-
 „rum im Schwange gehen, wiederleget. Es ist auch zu loben,
 „daß er sich hat gefallen lassen, dieses Buch in teutscher Sprache zu
 „verfassen. Denn die Moral ist ein Studium vor alle Leute, und
 „werden auch unstudirte Leute dieses Buch nicht ohne Nutzen lesen.
 „Denn es kan unmöglich ohne Nutzen und Besserung des Gemüths
 „abgehen, wenn man so viele und so gute Lehren liest, und solche
 „dem Gedächtnisse einpräget. „Pag. 156. sqq. wird zwar verschiede-
 „nes daran ausgesetzt, es heißt aber doch pag. 159. „Also
 „ob ich gleich eines und des andere bey des Herrn Stoll's
 „Historie der Heydnischen Morale erinnert habe, so hindert doch die-
 „ses nicht im geringsten, daß ich ihn nicht sollte vor einen recht-
 „schaffen gelehrten Mann, und sein Buch vor ein nütliches Werk
 „halten. Wie ich denn sonderlich seine Wissenschaft in der
 „Historia Philosophica æstimire. Der hochberühmte Herr Hof-
 „rath **Buder** urtheilet in der Bibliotheca Juris selecta davon also: . .
 „merito laudamus celeberrimi viri Gottlieb Stollii Historie
 „der Heydnischen Morale, qua Barbaricæ, Græcæ & Ro-
 „manæ Moralis doctrinæ Historiam, ex genuinis fontibus
 „deducit, facillimaque methodo idiomate Germanico, sin-
 „gula eo spectantia solide illustrat. Sonst ist noch eine aus-
 „führliche Recension zu finden in den Supplement. Actor. Eru-
 „ditor. T. VI. sect. VI. pag. 282. - 288. Siehe auch die **Kur-
 zen Nachrichten von den Büchern und deren Urhebern
 in der Stollischen Bibliothec III. Th. pag. 229.** wo zugleich
 pag. 19. einige Anmerkungen zu lesen sind.

OBSERVATIO DE COLLOQVIO MATTHIAE FLACII
 CVM IACOBO COLERO 1574. IN SILESIA INSTITVTO.

Etæbet in den Miscellan. Lips. T. II. pag. 83. sqq.

Obser-

Observat. DE TIMONE MISANTHROPO.

Ist auch in gedachten Miscellan. T. III. pag. 70. sqq. zu finden. Siehe davon die Deutschen Acta Erudit. im XLIX. Th. pag. 50. sq.

PROGRAMMA DE POLITICES POST REFORMATIONEM ECCLESIAE A B. LVTHERO SVSCEPTAM INSTAVRATIONE ET INCREMENTIS. IENAE 1717. in 4.

Kurze Anleitung zur Historie der Gelahrtheit, denen, so den freyen Künsten, und der Philosophie obliegen, zu Tutz in dreyen Theilen ausgefertiget. Halle im Magdeb. 1718. in 8. die andere Auflage sehr vermehret. Jena 1724. in 4. die dritte 1727. die vierte 1736. in 4.

Von den beyden letzten Auflagen hat man die Zusätze jedesmahl besonders gedruckt. Mit wie vielen Beyfall dieses Buch von der gelehrten Welt aufgenommen worden, zeigen theils die verschiedenen Editionen, theils auch stehende Urtheile der berühmtesten Gelehrten. Reimann in Biblioth. Histor. Literar. urtheilet und nennet es also: „Opus pernitidum & dignum, „quod ab omnibus, qui Historiæ Philosophicæ amore flagrant, diligenti manu teratur. In hac enim tradenda ita „distinetur Auctor, ut cum Historia *βιβλιογνωσίαν* eleganti „connubio jungat, & hac ratione una fidelia duos dealbans parietes, scientiarum fluxus & refluxus simul cum „optimis Auctoribus earundem describat. Der hochberühmte Herr Heumann in Conspect. Reipubl. Literar. pag. m. 12. sq. schreibt: „Secutus istam methodum (syntheticam) est Gottlieb Stollus in sua *Historia eruditionis*. . . Feliciter ei successit hic labor, & summa, quam adhibuit, diligentia, rectum item, & erectum modo de libris, modo de auctoribus „iudicium, magnum viro non a doctrina solum, verum „etiam a virtute laudando attulit operæ pretium. Est autem „istud

„istud opus nondum absolutum, quippe Philologiae tan-
 „tum ac Philosophiae representans historiam. In der Note
 „fähret er fort: „Mihi cum maxima laude digna videatur ista
 „*Historia literaria*, tamen singula capita inter se comparan-
 „ti visa est *Historia Poëscos* supremum laudis tenere locum,
 „*Historia Critica* ultimum. *Colerus* urtheilet in *Analectis ad*
 „*Struvii* intr. ad notit. rei litt. pag. 25. von der ersten Auflage
 „folgender gestalt: „Hic liber omnino *Historiae literariae* stu-
 „diosis valde commendandus est, utpote eleganter, con-
 „cinne & interspersis variis singularibus & eruditorum iu-
 „diciis, *Gryphii* maxime, cujus se discipulum profiterur clar.
 „Auctor, utiliter admodum conscriptus. Herr Hofr. *Buder*
 „sagt folgendes in der *Biblioth. juris selecta* p. 882. von der vier-
 „ten Auflage: „Magnopere laudanda & commendanda cele-
 „berrimi viri *Gottl. Stollii* Kurze Anleitung zur Historie der
 „*Gelahrtheit*, Halæ 1718. & Jenæ 1724. 1727. 1736. amplis-
 „simis præclarisque accessionibus, qua liberalium artium ar-
 „que scientiarum Philosophicarum concinnam Historiam
 „refert, Scriptoresque optimæ notæ multo selectu & judi-
 „cio laudat. Herr *Bierling* schreibt in *Commentat. de Pyr-
 „rhoneismo Historico* pag. 198 annot. m. „Hoc libro nemo
 „eruditionis elegantioris cupidus carere potest. Es hat
 „zwar der ehemahlige Ostfriesische Hof-Prediger *Joh. Friedr.*
 „*Bertram* in der *Summarischen Einleitung* in die so genann-
 „ten schönen Wissenschaften, verschiedenes wieder die andere Edi-
 „tion erinnert, und vorgegeben, daß sie zwar ein gut Buch, allein
 „mit vielen partheyischen Nachrichten angefüllet sey. Wie er
 „aber nicht gezeigt, welche vor partheyisch zu halten, so antwortete
 „der sel. Herr Professor ihm in der Vorrede zu den Neuen Zusä-
 „tzen der dritten Auflage der *Historie der Gelahrtheit* folgender ge-
 „stalt:

„stalt: „Hätte der Auctor der Summarischen Einleitung in die so
 „genannten schönen Wissenschaften, der mein Scriptum sonst
 „ein nütliches Buch genennet, anstatt daß er in die Welt ge-
 „schrieben: es sey mit vielen neuen, aber öfters sehr partheyischen
 „Nachrichten vermehret worden, mir nach seiner gerühmten Pie-
 „tät seine Erinnerungen zugesendet, oder wenn er sich ja hierin
 „nen der vernünftigen Welt nicht hätte gleich stellen wollen, in
 „seiner gedruckten Schrift fein angezeiget, welche Nachrichten
 „er vor partheyisch hielte, so würde mir und dem publico da-
 „durch ein Gefallen geschehen seyn, und ich meine Verbindlich-
 „keit gegen ihn allhier an den Tag zu legen nicht ermangelt haben.
 „Da er es aber nicht gethan, so stelle ihm anheim, was ihm künftig
 „bestehen möchte. Inzwischen wie ich gerne zugebe, daß in die-
 „ser Unvollkommenheit niemand auch der allerfrömmste nicht voll-
 „kommen sey; also bitte ich ihn zu überlegen: ob nicht öfters
 „diejenigen, so andere der Partheylichkeit beschuldigen, selbst am
 „aller tiefsten darinnen stecken.„ Wie über aber diese Erinnerung
 von dem Hof- Prediger Bertram aufgenommen worden, siehet
 man in den anno 1730. von ihm edirten **Anfangs- Lehren**
der Historie der Gelehrsamkeit, wo er pag. 123. also spricht:
 „Ich halte dieses Buch allerdings für ein in hoc studiorum ge-
 „nere sehr nütliches und brauchbares Werk, ob ich gleich mein
 „ehmahls davon gefälltes Urtheil, daß sich manche partheyische
 „Relationen darinn finden, nicht umstosse. Wie übel der Auctor
 „dieses letztere aufgenommen, habe aus der Vorrede zu den neu-
 „lich edirten Zusätzen gar wohl gesehen, mich aber eben durch
 „die unbändige Art seines daselbst beliebten Vortrags bewogen
 „gefunden, nichts darauf zu antworten, weil ich glaube, daß der
 „sonst gelehrte Herr Auctor durch die bey den Haaren herge-
 „zogene und wieder mich ausgeschüttete Spöttereien mehr für mich
 „als

was für sich selbst rede: Ich habe schlechte Lust mich mit Leuten einzulassen, die auf so kleine Erinnerung vor Zorn und Rache gleich aus sich selbst gesetzt sind, und ihre größte Gegenwehr in kahlen Spöttereien suchen, welches ich hier um einiger Freunde willen erinnern wollen, &c. Ein mehreres findet man in **den Kurzen Nachrichten von den Büchern und deren Urhebern in der Stollischen Bibliothec II. Th. pag. 107. sqq.** Eine ausführliche Recension von der ersten Auflage der Historie der Gelehrtheit stehet in den Deutschen Actis Eruditor. im LVI. Theile art. IV. pag. 571. sqq. und in den Lateinischen Actis Eruditor. ad ann. 1718. pag. 538. wie auch in der **Vermischten Bibliothec** im IX. Theile art. V. pag. 833. Von der andern Auflage siehe die Acta Eruditor. ad an. 1725. p. 508. und von der dritten die **Monathlichen Nachrichten von gelehrten Leuten und Schriften**, aufs Jahr 1727. im Monath Julius p. 307. Diese Edition wurde um das Begehren der Ausländer zu erfüllen, welche gewünschet, das Buch in einer ihnen verständigen Sprache zu lesen, durch die geschickte Feder Herrn M. Carl Heinrich Langes, jetzigen Corrector zu Lübeck, in die lateinische Sprache übersetzt, und im Jahr 1728. dem Druck übergeben. Von welcher Übersetzung die erwehnten Monathlichen Nachrichten aufs Jahr 1729. im Monath Januarius und Februarius pag. 118. nachzuschlagen sind. Von der vierten teutschen Auflage handelt die **Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen aufs Jahr 1736. pag. 151. sq. und 431. sq.**

Observat. Von der Meynung der Pythagoräer von dem Athembohlen der Welt, und den Griechischen Philosophen, so ihnen hierinn widersprochen.

Diese stehet in den **Academischen Nebenstunden** im I. Theile

Theile art. II. pag. 17. S. davon die Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen aufs Jahr 1718. p. 339.

Observat. T. S. Schreiben an einen guten Freund, den Herrn POIRET und die MADEMOIS. BOVRIGNON betreffend.

Stehet eben daselbst im II. Theile art. VI. p. 196. In den Neuen Zeit. von Gel. Sachen aufs Jahr 1718. pag. 336. heist es: „In diesem Briefe werden einige curieuse Dinge von der Bourignon und einigen von ihr gefertigten Versen, welche Poiret in seinem Hause gleich der Haus Thüre gegen über aufgestellt, von dem Herrn Poiret selbst und seinen Meinungen, von der Bourignon und ihren Schriften, von der Lehre der Socinianer, von der Mad. Gvyon und ihren Schriften, von der Leade ic. erzehlet.

Observat. Ob Spinoza aus der Cartesianischen oder Cabbalistischen Philosophie in die Atheisterey verfallen?

Eben daselbst in III. Th. art. IV. pag. 247. „Es wird hier dargethan, daß Spinoza die Atheisterey nicht aus der Cartesianischen Philosophie gezogen, sondern es sey vielmehr wahrscheinlich, daß er durch einige Cabbalisten auf seine Irrthümer verleitet worden. Dies sind die Worte der N. Z. von Gel. Sachen aufs Jahr 1718. pag. 396.

Observ. Kurze Vertheidigung des CICERONIS, SOCRATIS, EPICURI, PLATONIS, ZENONIS und seiner Nachfolger, des DEMOCRITI, HORATII und PYTHAGORAE wieder LACTANTIVM.

Eben daselbst art. V. pag. 262. In den Neuen Zeit. von Gel. Sachen aufs Jahr 1718. pag. 396. schreibt man. „Es wird

„wird hier versichert, daß Lactantius die Meinungen dieser Auto-
rum nicht verstanden habe.

Observ. Schreiben an einen Freund von des **SENAULT**
Buche **DE L'USAGE DES PASSIONS.**

ibid. IV. Theil. art. I. pag. 313. **S. die N. Z. v. G.**
S. aufs Jahr 1718. pag. 694. 1q.

Observ. Von den unterschiedenen Arten die **MORALE** zu
tractiren überhaupt, und von den Fabeln und deren
Scribenten insonderheit.

ibid art. V. pag. 378. Die Fortsetzung davon stehet im
V. Th. art. II. pag. 414. In den **Neuen Zeit. von Gel.**
Sachen ist folgendes davon zu lesen: „Herr Prof. Stolle lei-
„tet den Ursprung der Fabeln von den Morgenländischen Völk-
„kern her, und die erste, die er anzuführen weiß, ist die Fabel **Jo-**
„**thams** im 9. Cap. des Buchs der Richter. Von den Hebräern
„wendet er sich zu den Arabern, Persern, Indianern und Sines-
„fern, giebt hierauf Nachricht von den Fabel-Schreibern bey
„den Griechen und Römern 2c.

Observ. Untersuchung zweyer Stellen **CICERONIS**, die
so genandten 7. Weisen des alten Griechenlandes be-
treffend.

ibid. im V. Th. art. VI. pag. 385. In den **N. Z. von**
Gel. Sachen heist es. „Aus diesen beyden Stellen, nemlich de
„**Oratore** LIII. c. 34. und ad **Brutum** Ep. 15. wird dargethan,
„daß Cicero in historischen Sachen, die er hin und wieder mit
„eingestreuet, nicht durchgehends glauben verdiene, indem er wie-
„der die Wahrheit in der ersten Stelle behauptet, daß unter den
„**Griechischen Weisen** alle, bis auf den Milesischen **Thales**, in

„Ihrer Vaterstadt das Regiment verwaltet, in der andern aber,
„daß keiner unter denselben ein Gesetz-Geber gewesen, als Colon.

Observ. Vom Ursprunge der Poesie.

Stehet in den Hällischen auserlesenen Anmerkungen im V.
Th. art. VI.

**Observ. Daß die größten Poeten die vortreflichsten Diebe
seyn.**

ibid. art. VII.

**Vorrede von dem Unterscheide der Moral der alten und
neuen Christen, zu der teutschen Übersetzung von Pla-
cette geistlicher Moral, Jena 1719. in 4.**

Siehe die Kurzen Nachrichten von den Büchern
und deren Urhebern in der Stollischen Bibliothec im
V. Theil pag. 444.

**Vorrede zu Herrn PROVANSAL Französische Grammatic.
Jena 1720. in 8.**

DISS. DE CVRIOSITATE. IENAE 1724. in 4.

DISS. DE VITA, MORIBVS AC PLACITIS ANTISTHE-
NIS CYNICI. IENAE 1724. in 4.

DISS. DE DECORO POLITICO CONTRA CYNICOS, QVA-
CKEROSQVE TANQVAM PRAECIPVOS EIVSDEM HO-
STES. IENAE 1725. in 4.

**Vorrede von dem Ursprung und Fortgang der Lehre:
daß sich die Erde bewege, zu eines ungenannten Klas-
sen und schriftmäßigen Erörterung der Frage: Ob
des Cartesii Meynung, daß die Sonne stille stehe, und
die Erde sich bewege, der heil. Schrift zuwieder lauffe.
Jena 1726. in 8.**

Hiervon heißt es in den Monatlichen Nachrichten von
Gelehrten

Gelehrten Leuten und Schriften, im Monath Augusto aufs Jahr 1726. „In dieser gelehrten Vorrede untersucht Herr „Prof. Stolle: Ob man die Meynung von der Erde den Py- „tharichen oder Egyptiern zuschreiben könne? Ferner ob sie Py- „thagoras erkant, und wie fern man sie einigen Pythagoräern, „oder dem Hicetas zueignen könne? Er ist der Meynung, daß „Aristargus zu erst den Lauf der Erde um die Sonne statuiret. „Darauf erzehlet er, wie Copernicus und Galiläus dessen Spu- „ren folgen wollen, aber mit gar unglücklichen Success. Nach „ihnen sey Cartesius aufgestanden, welchem es besser gelungen, „welcher gleich viele Anhänger gefunden, wie denn auch nicht we- „nige heut zu Tage seyn, besonders unter den Mathematicis, wel- „che demselben Beyfall geben.

DISS. DE VITA EREMITICA. IENAE 1729. in 4.

Anleitung zur Historie der Medicinischen Gelahrheit, in
dreyen Theilen herausgegeben. Jena 1731. in 4.

Diese erkennet den Wohlseel, nicht allein vor den Urheber, sondern es hat derselbe zu Beschleunigung der Ausgabe gedachten Werkes, den in der Historie der Gelahrheit und besonders in der Medicinischen sehr erfahrenen und berühmten Herrn Doct. Kestner zum Gehülffen angenommen, welcher denn den ganzen Special- Theil, bis auf die Haupt- Stücke von der Therapie und Diätetic, nebst folgenden SS. vom General- Theile ausgefertigt, als da sind s. CLXIX. von Johann Langen: s. CCXXXII. von Ge. Hier. Weischen: s. CCXXXVII. von Seb. WIRDIG: s. CCXLV. von George Bagliven, nebst dem s. CLXX. befindlichen Leben Leonhard Fuchsens. In den Kurzen Nachrichten von den Büchern und deren Urhebern in der Stollischen Bibliothec im III. Theile pag. 247. sqq. sind noch einige Zu-

ge Zusätze zur Historie der Medicinischen Gelehrtheit anzutreffen. Eine Recension aber von derselben findet man in den Actis Eruditorum aufs Jahr 1732. p. 465. fqq.

Vorrede vor den Schriften der teutschen Gesellschaft zu Jena. Jena 1732. in 8.

Kurze Nachricht von den Büchern und deren Ueheberrn in der Stollischen Bibliothec. Jena in 4. Der I. Theil 1733. II. & III. Th. 1734. IV. & V. Th. 1735. VI. & VII. 1736. VIII. 1737. IX. X. & XI. Th. 1740. XII. XIII. XIV. XV. & XVI. Th. 1741. XVII. & XVIII. Th. 1743.

Acht Theile machen allezeit einen Band aus, welchem ein vollständiges Register beygefüget ist. Siehe davon Reimmanni Bibliothecam Historiæ Litterariæ pag. 442. und die Neuen Zeitungen von Gel. Sachen aufs Jahr 1733. pag. 750. fq. von jedem Theile insbesondere findet man in folgenden Nachricht. Von dem I. in der auserlesenen Theologischen Bibliothec. LXXV. Th. p. 377. die Gelehrten Neuigkeit. Schlesiens des Jahres 1734. pag. 163. 167. fq. vom II. die Theol. Bibl. LXXV. Th. p. 383. fqq. die Gelehrten Neuigt. Schles. 1734. p. 250. fqq. vom III. die Theol. Bibliothec LXXXI. Th. p. 1023. fqq. die Gel. Neuigt. Schl. 1734. p. 442. fqq. vom IV. die Neuen Zeit. von Gel. Sachen aufs Jahr 1735. pag. 657. und die Theol. Biblioth. LXXXI. Th. pag. 1027. fqq. vom V. ibid. vom VI und VII. Th. die Neuen Zeit. v. Gel. Sachen aufs Jahr 1736. pag. 679. vom VIII. f. eben dieselben aufs Jahr 1737. pag. 609. vom IX. X. und XI. Th. f. eben dieselben aufs Jahr 1740. pag. 830. fq. wo zugleich folgendes Urtheil zu finden: „Es hat der berühmte Herr
„Verfasser

„Verfasser in der Fortsetzung allen Fleiß angewandt, solche Aus-
 „züge und Nachrichten vorzulegen, die dem Leser, wo nicht bes-
 „ser, als die vorl. en, doch zum wenigsten eben so wohl gefaßten
 „werden. Die darinnen vorkommenden Schriften sind von aller-
 „hand Art, und des Herrn Stollens Urtheile darüber so frey-
 „müthig, als unparteyisch. Man wird sich vielmahls vergnü-
 „gen, darinnen einige besondere Umstände zu finden, die man nicht
 „liberal antrifft, und gute Nachrichten von Büchern zu bekom-
 „men, welche entweder schon selten sind, oder es doch zu werden
 „anfangen. Kurz, der gelehrte Herr Verfasser hat hier, wie in
 „seinen andern Schriften, sich als einen in der gelehrten Geschi-
 „chte ungemein starck erfahrenen Kenner erwiesen, und dasjenige zu-
 „sammen gebracht, was die Leser unterrichten und ergötzen muß.“
 Vom XII. und XIII. Theil heißt es in den **Göttingischen Ge-
 lehrten Zeitungen** des Jahres 1741. p. 318. also: „Der 13te
 „Theil führt 50. Bücher an, welche der Herr Stolle nach sei-
 „ner Gewohnheit gründlich, lebhaft und bescheiden beurtheilet.
 „Der Leser wird nicht müde, in seiner Betrachtung ihm zu folgen,
 „wenn ihm gleich die Bücher bekandt sind, davon er handelt, es
 „werden immer unvermuthete Nachrichten eingestreuet, so ihn er-
 „götzen, dann und wann kommen auch rare Bücher vor, davon er
 „eine zulängliche und angenehme Erkenntniß giebt. S. auch die
Neuen Zeit. von Gel. Sachen des Jahres 1741. p. 654. sq.
 Vom XIV. XV. und XVI. s. eben daselbst des Jahres 1742.
 pag. 190. vom XVI. *ibid.* aufs Jahr 1743. p. 766. vom XVIII.
ibid. aufs Jahr 1744.

**Aufrichtige Nachricht von dem Leben, den Schriften und
 Lehren der Kirchen, Väter der ersten vier hundert
 Jahre nach der Geburth unsers Heylandes, den Stu-
 dierenden zum besten aufgesetzt. Jena 1733. in 4.**

Von dieser Schrift findet man eine Recension in den **Sup-
 plementis Actorum Erudit. T. X. sect. XI. art. X. p. 520. sqq.**
 in der **Sammlung auserlesener Materien zum Bau des
 Hauses Gottes** im XIX. **Beypage** pag. 260. sqq. in den **Ge-**

schicht

m

lehren

lehrten Neirigkeiten Schlesiens des Jahres 1734. p. 97. sqq. wie auch in der auserlesenen Theologischen Bibliothec im LXXI. Theile pag. 1055. sqq. alwo pag. 1064. folgendes Urtheil gefällt wird: „Herr Prof. Stolle hat liberal viel gelesen, und übertrifft in diesem Stücke seiner Arbeit Clericum und Thomasiun, von deren Zusätzen er sonst nicht sehr abgeht. Ich glaube gänzlich, daß auch diejenigen, die sonst sein Buch nicht durchgehends billigen werden, dennoch seinen großen Fleiß, Bescheidenheit und geschickten Vortrag werden rühmen müssen. Herr Görtzen urtheilet in dem jetzlebenden Gelehrten Europa im II. Theile pag. 620. also: „Er ist dabey dem Barbeyrac in seinen urtheilen von den Fehlern der Väter gefolgt, und sucht der Unparthyllichkeit wegen seinem Buche einen Vorzug vor den Cave, Dupin und Basnage beizulegen. In den Kürzen Nachrichten von den Büchern und deren Urhebern in der Stollischen Bibliothec sind Part. IV. pag. 409. sqq. einige Zusätze und Verbesserungen anzutreffen.

Vorrede zu Herrn Postmeister Goldschads seinen Buche von den Flecken und Dörffern Teutschlands. Jena 1735. in 8.

Disput. de Origine exorcismi in baptismo. Jena 1735. Von dieser ist der seel. Herr Professor nicht Autor, sondern der Herr Respondens.

Siehe die Acta Academicor. in der X. Abth. II. Art. 8.

Vorrede zu Nicolai Hieronymi Gundlings Kleinen teutschen Schriften und Anmerkungen. Halle 1737. in 8.

Von dieser Vorrede, welche man wehrt geachtet von Wort zu Wort dem Juristischen Bücher, Saale einzuverleiben, schreibt der Herr Verfasser desselben im VI. Theil p. 518. also: „Die muntere, lebhaftere und zugleich wahrhaftige Vorrede des Herrn Prof. Stoll's, welche er diesem Buche vorangesetzt, ver- dient wörtlich gelesen zu werden.

Anmer-

Anmerkungen über D. Zeumanns CONSPECTVM REIPUBLICAE LITERARIAE, allen Liebhabern der Historie der Gelahrtheit zu Liebe an den Tag gegeben. Jena 1738. in 8.

Diese Anmerkungen nennet der berühmte Herr Doct. Jenichen in den Unpartheyischen Nachrichten von den Leben und Schriften der jezlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland pag. 33. anserlesene, pag. 44. vortreffliche, und pag. 63. schöne Anmerkungen. Siehe von denselben das Verzeichniß der Bücher in der Griesischen Handlung p. 348. und die Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen des Jahres 1738. pag. 414. wo es unter andern davon heist: „Man wird die ausgesuchten Sachen, die man darinn findet, mit nicht geringern Vergnügen anwenden, als man über alles, was der Herr Verfasser in dieser Art geschrieben, empfunden hat. Er arbeitet gegenwärtig an einer Historie der theologischen Gelahrtheit, dann will er sich über die Anmerkungen über Arnolds Kirchen-Geschichte machen. . . Es geschehe von beyden welches wolle, so hat man von seiner Feder nichts als nütliches zu erwarten. „

Anleitung zur Historie der Theologischen Gelahrtheit. Jena 1739. in 4.

Siehe das Verzeichniß der Bücher, so sich in der Griesischen Handlung befinden LXIX. Stück pag. 551. und die Neuen Zeit. von Gelehrten Sachen des Jahres 1739. pag. 596. sq. an welchen letzten Orte unter andern dieses zu lesen: „Was wir noch davon zu sagen haben, ist, daß die Güte desselben die Sehnsucht, welche man lange Zeit darnach gehabt hat, völlig ersetzt, und daß man hier eben dasjenige findet, was die Historie der Gelahrtheit überhaupt und die Historie der medicinischen Gelahrtheit so beliebt gemacht hat, und weswegen man nach der baldigen Ausfertigung der Historie der Rechtsgelahrtheit ein so großes Verlangen bezeiget. Eine Recension davon stehet in den Actis Eruditor. 1742. im Julio p. 419. sqq.

Vorrede zu den, TRACTAT: LA VERITABLE POLITI-
QUE. IENE 1739. in 8.

Vorrede zu Herrn ADIVNCTI MYLII BIBLIOTHECA
ANONYMORVM ET PSEVDONYMORVM 1740. in 8.

Vorrede zu CHRISTIANI THOMASII Buche DE PRV-
DENTIA LEGISLATORIA 1740. in 8.

Vorrede zu Herrn M. WOHLFARTHS EPISTOLIS SELE-
CTIS LATINIS 1740. in 8.

Vorrede zu Herrn D. Kestners Medicinischen Gelehrten,
LEXICO 1740. in 4.

Anmerkungen über Gottfried Arnolds kurzgefaßte Kir-
chen, Historie des Alten und Neuen Testaments. Allen
Liebhavern der Kirchen, Historie zu Liebe herausgege-
ben. Jena 1744. in 8.

Von diesem Buche heist es in den Neuen Zeitungen
von Gelehrten Sachen also: „Gegenwärtige Anmerkungen
„besiehn theils in der Anführung der zu jeder Materie gehörigen
„wichtigsten Schriftsteller, theils in der Beurtheilung des Wer-
„thes und der Glaubwürdigkeit derselben. Der seel. Herr Ver-
„fasser hat nach seiner Gewohnheit alles so kurz, als möglich,
„ausgedrucket. Die Anmerkungen aber sind vortreflich und aus-
„erlesen.

Historie der Juristischen Gelahrheit, denen zum besten,
welche den Rechten obliegen, heraus gegeben. Jena
1745. in 4.

Const steht noch vieles * * * seiner Arbeit in de Neuen
Hoffmannswaldau, in des Menzures Sammlung teuschler Ge-
dichte, und in der Sammlung der Schriften der teuschen Ge-
seuschafft in Jena; ingleichen schreiben sich viele Artikel in dem
Allgemeinen Historischen Lexico von ihm her. Es befinden sich
auch

auch seine Anmerkungen zu Grotii Buche de veritate Religionis Christi. in der brauchbarsten Auflage desselben, nemlich in der Köcherischen im 2ten Theile. Endlich finden sich unter den hinterlassenen MStis des Wohlseel. folgende von ihm ausgearbeitete und noch nicht gedruckte Schriften.

FVNDAMENTA IVRIS NATVRAE S. REGVLARVM IVSTI.

Reise dreyer vertrauter Freunde durch Holland und einem Theil Teutschlands. in 6. Folianten.

Historie der Hebräischen und Barbarischen Philosophie.

Historie der Philosophie bey den Christen.

Moralische Betrachtung von der Wollust und ihren Eigenschaften.

HISTORIA PHILOSOPHICA.

Anmerkungen über THOMASII HISTORIAM IVRIS CANONICI.

NOTVLAE IN HVGONIS GROTHII LIBROS DE IVRE B. ET P. ET IN EIVSDEM LIBR. DE OFF. HOM. ET CIV.

Die Geister-Lehre kurz entworffen.

Kurze Anleitung zur Gelahrtheit.

Kirchen-Historie des Alten und Neuen Testaments.

Anmerkungen über THOMASII CAUTELEN, so man bey der Kirchen-Historie beobachten soll.

Von der Kirchen-Historie überhaupt, und insonderheit von der zu den Zeiten der ersten Eltern.

CONTROVERSIAE IVRIS NATVR.

Übersetzung von des weisen Locmanns Fabeln.

ANNO-

ANNOTATA ÜBER THOMASII CAVELAS CIRCA PRAE-
COGNITA IVRISPRVDENTIAE.

Von der Gelahrtheit überhaupt und der Philosophie ins-
sonderheit.

Die Christliche Weisheit.

Anmerkungen über Gerhards DOCTRINAM DE DECORO.
TRACT. DE THEOLOGIA NATVRALL.

Kurzer Entwurff der Sitten-Lehre.

PRAELECTIONES MORALES ET POLITICAE QVIBVS
SELECTIORA PRAECEPTA SALOMONIS ET SIRACH-
DIS EXPLANAVIT AN. 1725.

ANNOTATA IN CHRISTIAN. THOMASII FVNDAMEN-
TA IVRIS NATVRAE ET GENTIVM.
LOGICA ET PNEVMATICA.

Lehre der allgemeinen Klugheit.

Nebst noch vielen Observationibus und Recensionen von
Büchern. Durch welche leutern man den dritten Band von den
Nachrichten der Stollischen Bibliothec, von dem schon zwey
Theile gedruckt sind, zu stande zu bringen suchen wird.

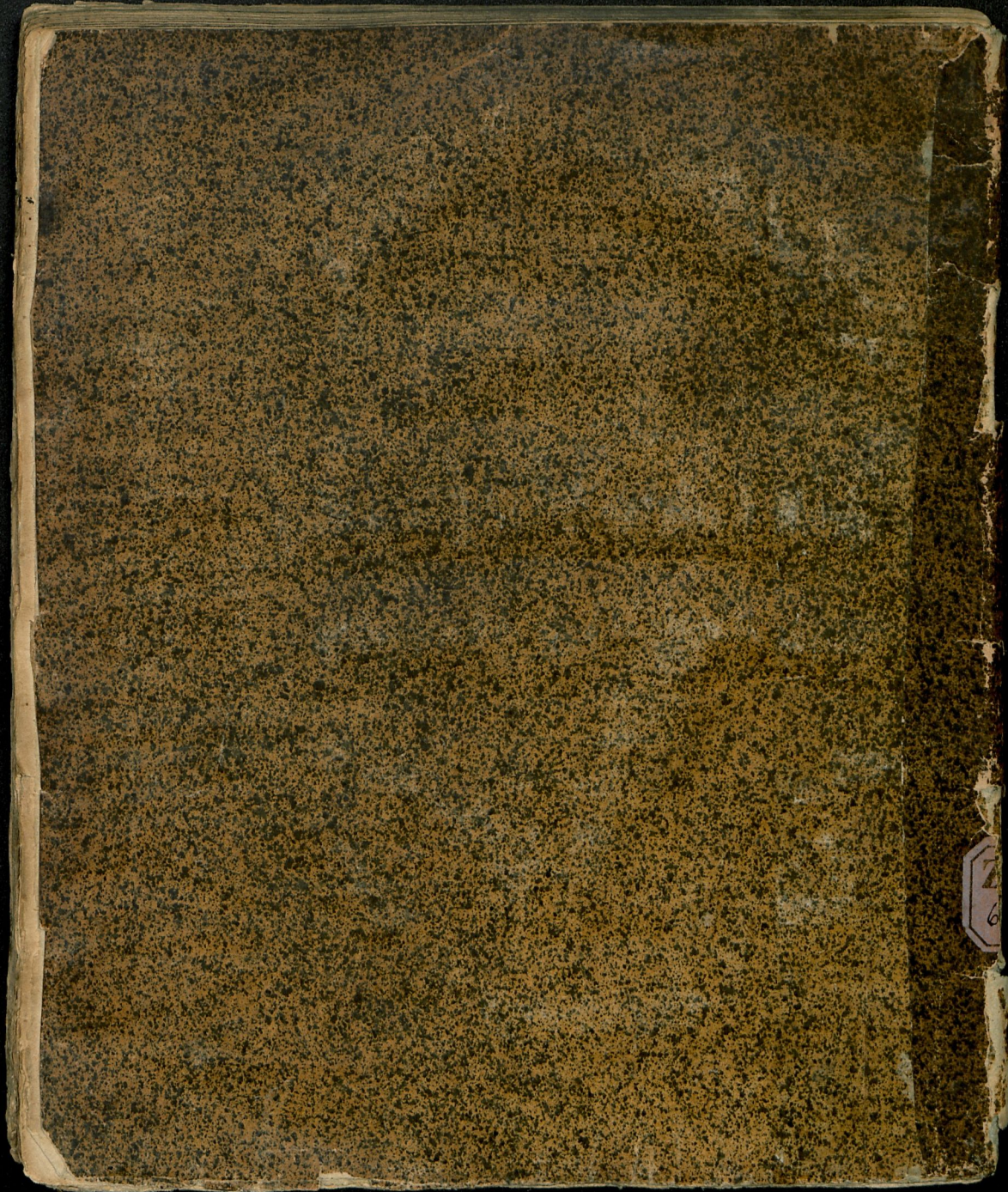


Ze 6557

(X225 7674)

n.c.





11/16
582



Gottlieb Stollés

Weiland der Moral und Politic öffentlichen ordentli-
chen Lehrers auf der Universität Jena, wie auch der dasigen
Academischen Bibliothec und Teutschen Gesellschaft
Aufsehers

Leben
Und
Schriften.

J E N A,
Bey Johann Meyers seel. Erben, 1745.

